

Der Gesellschafter

Antsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anst. „Der Gesellschafter“ Nagold, Markstraße 14. Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 8 Pfa., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Alle das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeliebter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 97

Samstag, den 26. April 1941

115. Jahrgang

Bei Angriffen gegen Schiffsziele im Seegebiet um Griechenland

Weitere Großverfolge unserer Luftwaffe

13 Handelsschiffe mit 50 000 BRT. vernichtet, 17 weitere Schiffe schwer beschädigt — 55 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört

MW. Berlin, 25. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe erzielte auch am 24. April bei unentwegten Angriffen gegen Schiffe im Seegebiet um Griechenland große Erfolge. Durch Bombenwurf wurden 13 Handelsschiffe mit rund 50 000 BRT. versenkt, 17 weitere wurden schwer beschädigt. Außerdem gelang es, ein kleineres Kriegsschiff durch Bombenwurf zu versenken. Auf einem weiteren Kriegsschiff älterer Bauart wurde ein Bombentreffer erzielt. Die Zahl der in Griechenland am Boden zerstörten Flugzeuge hat sich noch weiter erhöht. Auf verschiedenen Flugplätzen wurden im Laufe des gestrigen Tages insgesamt 55 Flugzeuge am Boden zerstört.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Der Thermopylen-Pag durch Umfassungangriff genommen. Weitere Luftwaffen-Erfolge gegen Schiffsansammlungen in den griechischen Gewässern — Ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff versenkt weitere 30 000 BRT. — Wieder Luftangriff auf den Kriegshafen Portmouth — Vier feindliche Kampfflugzeuge innerhalb von 45 Minuten von einem Nachtjäger abgeschossen — 872 feindliche Handelsschiffe von der Kriegsmarine seit Kriegsbeginn eingebracht — Die U-Boote von Kretschmer und von Scheple von Feindschiffen nicht zurückgeführt

MW. Berlin, 25. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Griechenland wurde der Thermopylen-Pag durch umfassenden Angriff genommen, der Feind damit aus einer besonders starken und seit langem ausgebauten Verteidigungsstellung geworfen. An diesem Erfolg haben wieder Gebirgstruppen hervorragenden Anteil.

Durch fortgesetzte Angriffe gegen Schiffsansammlungen in den griechischen Gewässern fügten Kampfflieger- und Sturzkampffliegerverbände auch gestern dem Feind schwere Verluste zu. Sie vernichteten westlich der Insel Thera ein Handelsschiff von 6000 BRT. und erzielten an anderen Stellen auf drei großen Schiffen Bombenvolltreffer.

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkte die Luftwaffe außerdem am 23. April fünf Transportschiffe und Materialschiffe mit insgesamt 21 000 BRT. und beschädigte elf weitere Schiffe — darunter einen Zerstörer und zwei Hilfskriegsschiffe — so schwer, daß sie für die Einschiffung des britischen Expeditionskorps nicht mehr Verwendung finden werden.

Bei Angriffen gegen den Flugplatz Argos wurden zwei feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und ein Flugzeug sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge am Boden zerstört. Ein viermotoriges britisches Flugboot wurde in einem Hafen der Insel Salamis in Brand geschossen.

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff, das bereits die Versenkung von 20 000 BRT. erzielte hatte, vernichtete weitere 30 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Bei bewaffneter Kullärung, die sich am 24. April über große Teile der britischen Insel erstreckte, ließ ein Fernaufklärer ein britisches Jagdflugzeug vom Mutter Stützpunkt ab.

In der letzten Nacht belegten Kampfflugzeuge wieder den Kriegshafen Portmouth wirksam mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden neue Zerstörungen in den Hafenanlagen mit weitläufig sichtbaren Großfeuern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen lebenswichtige Ziele an der britischen Ostküste.

Kampfflugzeuge versenkten ostwärts Dundee drei Handelsschiffe mit zusammen 14 000 BRT. aus einem Geleitzug und beschädigten ostwärts Sunderland ein großes Schiff.

Bei Küsteneinschlägen des Feindes am Tage und in den Abendstunden in die besetzten Gebiete brachte Marineartillerie zwei Jagdflieger und Flakartillerie je ein Flugzeug zum Absturz. Leichte Seezweckgeschosse schossen in der Nordsee ein feindliches Flugzeug ab.

Der Feind slog in der letzten Nacht in das norddeutsche Küstengebiet ein und warf unter anderem Bomben auf die Wohnviertel der Stadt Kiel; entstehende Brände konnten schnell gelöscht werden. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden ist nirgends entstanden. Die Angriffe forderten einige Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Ein Nachtjagdflugzeug mit der Besatzung Leutnant Wöllers (Kommandant und Flugzeugführer), Feldwebel Biehne (Wortfunker) und Feldwebel Görtner (Wortfunker) schoss innerhalb 45 Minuten vier feindliche Kampfflugzeuge vom Mutter Bristol-Blenheim ab.

Die deutsche Kriegsmarine hat seit Kriegsbeginn 872 feindliche oder im Dienste des Feindes stehende Handelsschiffe mit einem Gesamttonnage von etwa 1 900 000 BRT. eingebracht oder in besetzten Häfen beschlagnahmt.

Die von Korvettenkapitän Kretschmer und Kapitänleutnant Scheple geführten Unterseeboote sind von Feindschiffen nicht zurückgeführt. Beide Boote waren anlässlich schwerer Bedingungen durchgeführten Vernichtungen von feindlichen Geleitzügen maßgebend beteiligt und haben hierbei ihre Gesamterfolge beträchtlich erhöht.

Korvettenkapitän Kretschmer hat nunmehr neben der Vernichtung von drei feindlichen Zerstörern — davon zwei während seiner letzten Unternehmung — insgesamt 313 511 BRT., darunter die Hilfskreuzer „Laurentic“, „Patroclus“ und „Gorlar“, Kapitänleutnant Scheple 233 971 BRT. feindlichen Schiffsraumes versenkt.

Die beiden Kommandanten, in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste im Freiheitskampf des deutschen Volkes mit dem Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, haben mit ihren tapferen Besatzungen unvergänglichen Lorbeer errungen. Ein Teil der Besatzungen, unter ihnen Korvettenkapitän Kretschmer, geriet in Gefangenschaft.

Neue Hestiraden von Knox und Hull

„Nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren!“ / „Alcazar“ geißelt die Haltung der Kriegsgegner

Berlin, 25. April. Roosevelts kürzliche „Freiheitsung“, daß sich das USA-Volk noch immer nicht der drohenden Gefahr bewußt sei, die die Vereinigten Staaten von Amerika bedrohen, führte dazu, daß am Donnerstag gleich vier seiner Mitarbeiter in empfindlichen Reden behaupteten, daß die Krise gekommen sei und die USA jetzt nur noch vorwärts gehen, aber nicht mehr halt machen könnten. Der jüngere Anführer für diese Agitationsschlacht, wenn man so sagen will, in der auch Außenminister Hull und Marineminister Knox sprachen, war in erster Linie die ständig zunehmende Zahl der Fliehenschriften aus dem Mittelmeerraum, die bei vielen Bürgern der USA, wohl die Ueberzeugung auslösten, daß eine weitere Hilfe für England zwecklos sei. Diese wachsende Erkenntnis in USA, und die daraus sich ergebende Tatsache, daß die Post der Senatoren und der Repräsentantenhausmitglieder immer mehr Zuschriften gegen die Intervention enthält, sowie schließlich auch das Drängen der englischen Diplomatie in Washington, die eine Milderung des Einflusses Roosevelts fürchtete, waren weitere Gründe für den feindseligen Redeschwall jenseits des Ozeans.

Am schärfsten waren die Ausführungen des Marineministers Knox, der die komischsten Behauptungen aufstellte. Die USA müßten ihr Hilfeversprechen an England erfüllen, da dies für ihre eigene Sicherheit in der Gegenwart und in der Zukunft nötig sei. Die USA, so versuchte er mit aller Macht seinen Zuhörern einzureden, seien von Mächten umzingelt. „Wir“, damit meinte er offensichtlich schuldlos, seien selbst und die anderen Kriegstreiber in Washington, können nicht umkehren. Wir haben uns in diesen Weltkampf eingelassen.“

Staatssekretär Hull appellierte ebenfalls, die größten Anforderungen zu machen, um die Vereinigten Staaten so vollständig wie möglich für ihre eigene Verteidigung auszurüsten. Dabei sei dringende Eile nötig. Einige Schwierigkeiten bereiteten Hull die Auswirkungen der letzten britischen Niederlage auf die Rooseveltsche Stagesprognose für England innerhalb der nordamerikanischen Öffentlichkeit. Er wolle nicht leugnen, daß der Kampf vielleicht noch sehr lange dauern und viele Enttäuschungen bringen könne, aber es bleibe nun keine andere Wahl mehr übrig. Nordamerika habe sich verpflichtet. Mit größter Erbitterung wandte sich Hull als echter Kriegsverlängerer im Sinne Roosevelts gegen diejenige nordamerikanische Auffassung, die die Ansicht vertritt, daß jetzt der Moment gekommen sei, um England zum Einlenken zu überreden.

MW. Madrid, 25. April. Die Zeitung „Alcazar“ schreibt unter der Überschrift: „Die Unvernunft von Knox und Hull“, die USA hätten auf dem Balkan eine gewaltige Lehre erhalten. Sie hätten zusammen mit England Jugoslawien so schwer kompromittiert, daß es heute nicht mehr bestünde. Die Regierung des Reiches habe England das Blaue vom Himmel versprochen und zum Staatsfeind erklärt.

Nachdem Jugoslawien von der Landkarte verschwunden sei und Griechenland am Boden liege, richte sich, so schreibt dann Hull weiter, die Weltmeinung der USA gegen die Regierung, die das Land in den Krieg zu reißen sucht. Hull und Knox, die engsten Mitarbeiter Roosevelts, hätten in Rundfunkansprachen nochmals die Furcht vor einem deutschen Angriff gegen die USA zu wecken versucht. Lindbergh habe darauf im Namen von Millionen Amerikanern die entsprechende Antwort gegeben. Die

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Flotteneinheiten in der Südbucht bombardiert

MW. Rom, 25. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Griechenland sind unsere Truppen im Begriff, die Befreiung von Kordeiros zu vollenden.

Luftformationen haben in der Südbucht (Kreta) zahlreiche vor Anker liegende Flotteneinheiten bombardiert.

In den gelagerten frühen Morgenstunden haben feindliche Flugzeuge Bombardierungsalaktionen gegen die Insel Rhodes durchgeführt.

In Nordafrika Tätigkeit unserer Patrouillen an der Tobruk-Front.

In der Nacht zum 24. April hat der Feind einen neuen Einbruch auf Tripolis durchgeführt, der seine Opfer und einigen Schaden zur Folge hatte.

In Ostafrika haben starke feindliche Kräfte Madia von Dessie durch energische Gegenangriffe unserer Truppen und heftiges Feuer unserer Artillerie starke Verluste erlitten. Deftlich von Gambela und in der Gegend der Seen kam es zu Zusammenstößen, die für uns günstig verliefen.

USA-Kriegsgegner dagegen verstehen sich allem Anschein nach darauf, die englische Hornlosigkeit zu unterstützen, die unfähig sei, die Achse mit Waffengewalt zu besiegen, und sich deshalb darauf verleihe, ohne irgendwelche Stageshoffnungen Tausende und Abertausende von Menschen Hunks zu opfern.

In dem Kampf auf Leben und Tod, der heute, so erklärt „Alcazar“ abschließend, zwischen der kapitalistischen Plutokratie und den neuen sozialen Ideen zur Rettung der Menschheit ausgetragen werde, hätten sich die USA mit ihren prominentesten Politikern endgültig auf die Seite der Plutokratie geschlagen.

Auf Freitags legen die Engländer nach wie vor keinen Wert. Bisher konnten sie darauf verzichten, weil sie Nacht hatten. Aber der Tag ist nicht fern, wo alle diejenigen, die von dem überheblichen Intellekt schamlos ausgehöhlt wurden, erkennen werden, wie lange sie einer Nase nachgelaufen sind.

Zweikowitsch wie Verbrecher verhaftet

Das Soloter Blatt „Utro“ veröffentlicht eine Unterredung eines Berichterstatters in Nisch mit dem ehemaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Zweikowitsch, in der dieser die dramatischen Stunden des Militärputsches schildert.

Zweikowitsch sprach von einer offenbar gesteuerten Gruppe von nur 20 höheren Offizieren, die in verantwortungsvoller Verantwortung den großen jugoslawischen Staat und das gesamte Balkan in einen Abgrund gestürzt hätten, weil sie nicht begreifen wollten, daß die Kräfte der neuen Ordnung sie zerschmettern würden und weil sie nicht wahr haben wollten, daß Deutschland und Italien bereit waren, Jugoslawien als geachteten Partner des neuen Europas zu begrüßen. Obwohl Deutschland kein Durchmarschrecht durch Jugoslawien verlangt habe, seien die verbündeten Generale, ermuntert durch ausländische Einflüsterungen, bei ihrem höllischen Plan verblieben. Die letzte Hoffnung auf die Vermeidung sei in den Abendstunden des 26. März geschwunden.

Um 2 Uhr nachts, so berichtet Zweikowitsch, sei er vom Ministerpräsidenten unterrichtet worden, daß das Gebäude von Truppen umstellt sei. Als er noch mit dem diensthabenden Beamten sprach, seien drei Offiziere der serbischen Luftwaffe, begleitet von schwerbewaffneten Soldaten, in seine Wohnung eingedrungen und hätten ihn und seine Frau verhaftet. Am anderen Tage seien beide unter harter militärischer Bewachung wie Verbrecher nach Nisch gebracht und dort in einer Villa in Haft gehalten worden. Am 7. April seien plötzlich zur größten Ueberraschung der dort liegenden Truppen deutsche Panzer in Nisch erschienen. Zweikowitsch und seine Frau wurden gezwungen, sich den fliehenden serbischen Verbänden anzuschließen. Sie mußten den Rückzug zu Fuß mitmachen und die Notwehr bis zur Brust im Wasser wachend durchqueren.

Als sich die nachziehenden deutschen Streitkräfte den fliehenden Serben näherten, habe er, Zweikowitsch, und seine Frau den Hauptmann des serbischen Begleitkommandos überreden können, sich selbst und das Begleitkommando in Sicherheit zu bringen und das Ehepaar Zweikowitsch seinem Schicksal zu überlassen. Auf diese Weise sei er von den deutschen Truppen gerettet worden. Zweikowitsch betonte das ritterliche und korrekte Verhalten der deutschen Militärstellen, die ihn hilfsbereit nach Nisch zurückbrachten und ihm gestattet hätten, sich in voller Freiheit zu bewegen.

Rückzugsalopp nach Portugal

Mit annähernd der gleichen Schnelligkeit, mit der die britischen Expeditionstruppen durch Griechenland einrückten, hat sich jetzt auch der englische Propagandadienst auf den Rückzugsalopp begeben. Man kann nicht behaupten, daß ihm dieser Wettlauf der Verzweiflung sehr leicht gefallen ist. Die zivilen Meinungsfabrikanten Churchills sind auch hier zunächst so glänzende Strategen gewesen, daß sie noch tagelang in der Presse und im Rundfunk Gebirge, Städte und Feststellungen verteidigten, die ihr eigener Generalstab längst den so peinlich rücksichtslos Deutschen überantwortet hatte. Als vor so viel Wahrheitsliebe kein Mensch in der Welt mehr den englischen Heeresberichten Glauben schenkte, redigierte man rasch noch die bis dahin einigermassen zutreffenden griechischen Heeresberichte nach Londoner Stil um. Aber dann brach auch die englische Propaganda im Uebermaß der Enttäuschungen über alle im östlichen Mittelmeer noch vorhandenen Fluchtlinien und Rückzugshürden hinweg. Sie sprang mit gewaltigem Satz vom Osten nach dem Westen, und das kaum Glaubliche und mehr als Erstaunliche geschah: Während die Opfer der englischen Kriegsausweitungspolitik auf dem Balkan noch frisch verbluteten, hatte man schon einen neuen „Kriegsschauplatz“ entdeckt, auf dem mit den uralten Rezepten das verbretterische Spiel der letzten Monate und Jahre, wie es fast scheint, noch einmal wiederholt werden soll. Wie auf Kommando schreit die gesamte angelsächsische Presse auf einmal in lauten Tönen: Nicht Griechenland oder England ist in Gefahr, sondern — Portugal und die ganze iberische Halbinsel. Und wie zur Bestätigung dieser treuen neuesten Lüge beginnen plötzlich sämtliche Agenten und Propagandateure des Intelligence Service mit den Schellen zu rasseln. Vom Balkan kaum ein Wort mehr, dafür spaltenlange Ergüsse über angebliche dunkle Pläne der heimtückischen Hunnen in dem England so gut bekannten Raum des von London finanzierten spanischen Bürgerkrieges. Damit soll nun die britische Balkanstrategie abgemalcht werden. London wechselt einfach das Thema, und es glaubt, mit diesem neuen Lügenwechsel zugleich die eigene untilgbare Schuld prolongieren zu können.

Es erübrigt sich durchaus, zu den Einzelheiten der in London ausgefärbten Lügen irgendwie Stellung zu nehmen. Die Methode, die darin zum Ausdruck kommt, ist der ganzen Welt bekannt. Wer wiederum darauf reinfällt, würde nur beweisen, daß er zu der Kategorie der unheilbaren Idioten gehört. Es ist also an sich belanglos, ob man von London aus nun die Spanier gegen die Portugiesen oder die Portugiesen gegen die Spanier aufzuheben sucht, ob man von einer Revolution gegen Franco oder einem Vorstoß der spanischen Generale gegen die west-iberische Atlantikküste spricht, wobei als Drahtzieher für alle diese Angriffssaktionen natürlich Deutschland immer mitgenannt wird. Entscheidend ist nur, daß Churchill die fürmische Kritik, die er in seinen eigenen Reihen findet, durch eine neue Unruhestiftung auf fremdem Boden zu übertönen sucht. Immer wenn Großbritannien und neuerdings auch der große Verbündete im Weißen Haus in Washington nach schwersten Mißerfolgen auf helfende Auswege launen, begann das gleiche Spiel der Verdächtigungen, Versuchsbällons und mehr oder weniger trefflichen Lügen, begann das Theaterstück und die geschwollene Deklamation gekauft oder missetzelter Subjekte, mit deren Hilfe die strapelosen Kriegsbrandstifter an der Themse ihre eigenen dunklen Pläne zu tarnen suchten. So war es in Polen und Korbwegen, in Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland. Nun ist die iberische Halbinsel und sind Portugal und Spanien an der Reihe. Es sind die letzten kontinentalen Stationen, um die England heute auf europäischem Boden zu „werden“ vermag. Das macht die Wahl dieser Länder vielleicht einigermassen verständlich. Aber es ist zugleich ein gefährliches und aussichtsloses Spiel, das Herr Churchill mit seinen Hintermännern hier treibt. Auch in Spanien und Portugal kennt man heute England. Selbst die USA-Presse, aber auch die Zeitungen in Südamerika, haben an dem britischen Balkan-Verbrechen mancherlei gelernt.

Insmerhin, da Englands Kriegstatistik nach eigenem Eingeständnis heute die Kunst des „retardierenden Moments“ des Aufbaues immer neuer Rückzugslinien, bevorzugt, soll auch dieser neue Ablenkungs- und Rückzugversuch weder über- noch unterschätzt werden. Das Geschrei hat das Gute, daß alle davon Betroffenen höllisch aufmerken und sich sicherlich ihre eigenen Gedanken über die Ursachen und die Hintergründe der plötzlich gestarteten britischen Propagandaaktion machen werden. Im übrigen genügt es für uns Deutsche zunächst, die Endabrechnung in Griechenland so gründlich und unerbittlich durchzuführen, wie es der deutschen Wehrmacht von Herrn Churchill selbst nahegelegt wird. Dies wird geschehen und es wird sich dabei zeigen, wie teuer dem britischen Löwen der Ausflug in die Vorgelände des Balkans zu stehen kam. Alles übrige aber, auf das sich die angelsächsische Presse mit so wilden Gesten hinweist, mag auf sich beruhen. Die hier aufgeworfenen Fragen gehen vor allem Spanien und Portugal selbst an. Ihre Regierungen werden sich gegenüber den britischen Einschütlungsversuchen zu wehren wissen. England aber mag zusehen, wie es zunächst einmal die griechische Suppe auslöffelt.

Offene Empörung in Australien

DNB Genf, 26. April. Die allgemein in Australien herrschende Stimmung und offene Empörung über den verlustreichen Einsatz australischer und neuseeländischer Truppen in Griechenland hat zu einer Krise der Regierung Menzies geführt, der man den Vorwurf macht, den australischen Kriegsrat nicht vorher gehört zu haben. Die Kritik fordert vor allem eine Erklärung darüber, warum es sich als notwendig erwiesen hat, weit größere Kontingente australischer als britischer Truppen in Griechenland einzusetzen. Diese Kritik ist so schwer, daß der Ministerpräsident sich dagegen energisch verteidigen zu müssen glaubt, und zwar nicht in einer einfachen Erklärung, sondern bemerkenswerter Weise in einem Aufruf an das ganze australische Volk. Menzies beschwört das Volk, sich jeder Kritik an den strategischen Entscheidungen und tatsächlichen Maßnahmen zu enthalten, da dies in diesem Augenblick keine gute Wirkung haben könnte. Man könne Griechenland, das England seit Monaten zum Kampf angetrieben habe, nicht plötzlich die kalte Schulter zeigen und es allein kämpfen lassen. Die Umgehung des australischen Kriegsrates sucht er dadurch zu rechtfertigen, daß es sich um Maßnahmen von hoher strategischer Bedeutung gehandelt habe, deren Geheimhaltung unter allen Umständen gewahrt bleiben müsse. Sie seien selbst in London nur im allerengsten Kreise des Kriegskabinetts getroffen worden und „die übrigen Minister wußten nichts von den Plänen“.

Auf der Suche nach neuen Hilfsvölkern

Die seit Jahrzehnten unterdrückten Araber sollen helfen. Stockholm, 25. April. In einem Artikel der englischen Zeitung „Spectator“ wird die Frage gestellt: „Könnten die Araber Großbritannien einen Vorwurf daraus machen, wenn es heute ausruft: Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich?“ und mit echt britischer deutscherlicher Selbstgerechtigkeit beantwortet. Wenn die Araber die Tatsachen vorurteillos abwägten, so müßten sie zugestehen, daß Großbritannien sich seiner Leistungen den Arabern gegenüber nicht zu schämen brauche. Seit 1939 verteidigten britische Soldaten das Recht der arabischen Länder auf ihre Unabhängigkeit. England habe auch deren Recht auf eigenes Leben anerkannt, die Verehrung Gottes auf ihre eigene Art gebilligt und habe ihnen geholfen, ihre kulturelle Tradition und rassische Eigenheit zu bewahren. Ohne das Opfer an britischen Menschenleben würden sich die arabischen Länder heute vor dem Hungertod befinden. Die Briten hätten ein Recht darauf, ihre Freunde im mittleren Orient daran zu erinnern, daß nach dem Kriege gefragt werde, wer mit ihnen und wer gegen sie war. Es werde dementsprechend gehandelt werden.

Angesichts der jahrelangen blutigen Unterdrückung des arabischen Freiheitswillens und der arabischen Selbstverteidigung in Palästina, Hadramaut und anderswo klingt dieser Hinweis wie offener Hohn. Nach der Balkankatastrophe verliert England neue Hilfsvölker zu finden, die es für sich ins Feuer schiden kann.

Griechen griffen zur Selbsthilfe

Die wahre Stimmung des griechischen Volkes

Berlin, 25. April. Die Bevölkerung der griechischen Stadt Lamia hat zur Verhinderung sinnloser Zerstörungen durch fliehende englische Truppen zur Selbsthilfe gegriffen. Britische Pioniere hatten ohne Rücksicht auf die in der Nähe liegenden Wohnhäuser und das Leben der Bevölkerung Sprengladungen an Eisenbahnanlagen, Brücken und Straßen angebracht. Als die Spitzen der deutschen Verfolgungstruppen in Lamia einrückten, fand sich eine Anzahl Einwohner bei dem befehlsgebenden Offizier ein und meldete ihm, daß sie die von den Engländern gelegten Sprengkabel durchschnitten hätten. Auf die gleiche Weise hatte die Bevölkerung die Entzündung der englischen Tanklager und Munitionsdepots verhindert und führte die deutschen Spähtrupps zu diesen Depots hin, die sofort sichergestellt wurden.

Bei dem Einzug der deutschen Truppen in die Stadt Lamia spielten sich Vorgänge ab, die in eindringlicher Weise die wahre Stimmung des griechischen Volkes zum Ausdruck brachten. Männer, Frauen und Kinder umsäumten die Einzugstrassen und warfen den deutschen Soldaten, die nach den Schwergeschützen in Lamia einrückten, Blumen und Zigaretten zu. Wiederholt ertönte aus der Menge der Ruf „Rato i Aggla!“ (Nieder mit England!).

Leere Straßen — Häfen voller Schiffe

Ueber den Schlafwinkeln der Engländer in Griechenland

Von Kriegsberichterstatter Werner Kart

DNB ... 25. April. (W.) Am Morgen des 22. April fielen kurz nach Tagesanbruch schon Fernaufklärer zu den letzten Schlafwinkeln des Feindes. Unser Auftrag lautete, die Küstenstreifen abzuschließen, in den Häfen Schiffsanlagen festzustellen und alle Anmarsichtreuen zu beobachten. Das Wetter in diesen frühen Morgenstunden ist ideal. Die Sicht reicht bis zu 80 Kilometer. Was auf den Film gebannt werden wird, muß von unbefleckter Klarheit sein. Schon auf dem Anmarschweg winkt uns „jetzte Beute“. In einem kleinen griechischen Kriegshafen an der Ostküste Kubbas liegen dicht gedrängt größere und kleinere Einheiten. Rasig tarnt der Flugzeugführer auf das Ziel ein, in einwandfreiem Anflug werden mehrere Aufnahmen gemacht. Der neue Kurs heißt Athen im Hafen Piräus. Wir überfliegen das Weichbild der Stadt und können schon an den Molen die ersten Schiffe, große Dampfer und viele kleinere Fahrzeuge, im Lichtbild ausmachen, da ruht der Beobachter: „Jäger! Jäger von vorn!“ Ein, zwei, drei Spitzflieger werden ausgemacht. Sie fliegen 2000 Meter hoch und fliegen rasch. Es wäre zwecklos, sich dieser Uebermacht mit der einfachen Maschine zu stellen.

Unser Auftrag ist zu einem großen Teil erfüllt. Die größere Verantwortung vor der Besatzung und den bereits vorliegenden Lichtbildergebnissen zwingt unseren Flugzeugführer zum Abbrechen. Wir nehmen Kurs auf unser neues, bedeutsames Ziel, einen anderen Hafen. Die Jäger werden abgeschüttelt. Mit höchstmöglicher Geschwindigkeit und ständig dröhnend brausen wir jetzt über das Land. Alle Männer in der Maschine passen auf wie die Lausche, als wir jetzt über die letzten rückwärtigen Verbindungen des Gegners fliegen. Die Straßen sind leer. Soweit wir schauen können: Keine Kolonne, keine Truppenlager, eine stille, friedliche Landschaft.

In dem weiten, natürlischen Hafengebiet der Stadt und umweit von ihr entdecken wir wieder reizvolle Dinge. Die Schiffsanlage nimmt hier die umfangreichsten Ausmaße an. Mehrere größere Boote, viele mittlere und eine kaum überschbare Zahl kleiner Schiffe liegen in dieser Bucht. Fette Huppen für unsere Kampferbände. Die Einladungen der geschlagenen englischen Truppen muß hier ihren Höhepunkt finden. Angesichts können wir unsere Arbeit verrichten. Der Beobachter darf trotz des Zwischenfalles von Athen höchst befriedigt sein. Das Flugzeug geht auf Detmoldkurs.

Wir fliegen schon über Kubba hinaus, erreichen die See und glauben uns nun aller Aufgaben entledigt. Da ertönt durch die Rechtsplanlage ein Ruf der Ueberwachungs. Vor uns ist im hellen Sonnenlicht des frühen Morgens eine Insel aufgetaucht. In der geschützten Bucht mit Stadt und Hafen liegt eine große Schiffsanlage. 20, 30, 40 Stück zähle ich, als wir schon darüber wegschleichen. In weiter Ferne wendet der Flugzeugführer. Im peitsch lauderen Anflug erreichen wir diese neue Verammlung. Das ist ein tollbarer Fang.

Verantwortliche flüchten auf die Inseln der Ägäis

Bukarest, 25. April. „Uniserul“ berichtet in einer Eigenmeldung aus Istanbul, daß in den letzten Tagen eine große Zahl von griechischen zivilen und militärischen Persönlichkeiten das griechische Festland verlassen habe und nach den Inseln im östlichen Ägäischen Meer geflohen sei.

Das gleiche Blatt meldet ebenfalls in einer Eigenmeldung aus Istanbul, daß der griechische Sender für drahtlose Telegraphie in Chalkis durch Bombenwürfe deutscher Flugzeuge vollkommen zerstört worden sei. Dadurch sei gegenwärtig jede telegraphische Verbindung zwischen Griechenland und der Türkei unterbrochen.

Peter in Transjordanien. Der jugoslawische König Peter traf am Donnerstag in der transjordanischen Hauptstadt Amman ein, wo er mit seiner Begleitung einige Tage als Gast Emir Abdullahs weilen wird. Der Emir gab für ihn ein Essen, an dem zahlreiche englische Persönlichkeiten teilnahmen. Wie verlautet, beabsichtigt König Peter, „als Tourist“ auch Bagdad zu besuchen.

Die Kampfabschnitte in Abessinien

Den neuen Konzentrationsversuch des britischen Expeditionskorps im mittleren Osten föhrt sehr empfindlich der noch immer ungebrochene Widerstand der italienischen Truppen in Ostafrika, nachdem ihr Oberbefehlshaber, der Herzog von Aosta, die Apulatlationsaufforderung Lord Cunninghams, des Kommandanten der Empirestreitkräfte in Abessinien, abgelehnt hat. Dadurch wird die englische Hoffnung vereitelt, den Feldzug in Abessinien nach der italienischen Räumung von Addis Abeba und Massawa schnell zu beenden. Sollten die Kämpfe vor Eintritt der kleinen Regenzeit (in etwa vierzehn Tagen) nicht beendet sein, so würde es für Cunningham notwendig werden, den Kern seiner dort kämpfenden Armee zur Sicherung in Ostafrika zu belassen, anstatt ihn nach Ägypten schicken zu können.

Die Italiener haben nunmehr in Ostafrika eine Verteilungsgussstellung ausgebaut, die hinsichtlich des Geländes dem von Keren nicht nachsteht, obwohl sie einen mehr improvisierten Charakter hat und außerdem die Versorgungsmöglichkeiten sich sehr naturgemäß verschlechtert haben. Es handelt sich um Dessie, das an der Straße Asmara—Addis Abeba liegt. Der Ort gehört zu den größeren abessinischen Siedlungen, die in natürlich geschützten Höhenlagen (in diesem Fall fast 2500 Meter) befinden. Er zählt 36 000 Einwohner, darunter 6000 Italiener, und liegt an den beiden Abhängen eines Passes, der durch die Abessinische, besonders zerklüftete Gebirgskette führt. Er wurde während der letzten Jahre zu einem wichtigen Handels- und Verkehrszentrum ausgebaut. Zahlreiche italienische Großfirmen haben dort Filialen, so daß auch materielle Voraussetzungen für ein zeitlich begrenztes Aushalten vorhanden sind.

Von natürlichen Bergstellungen aus greifen die italienischen Verteidiger die vordringenden englischen Kolonnen an, die durch künstliche Hindernisse (gepresste Zementschichten) außerdem im Bemarsch gehindert werden. Ein größeres Treffen fand in einer Höhe von 2500 Meter statt, die klimatisch besonders ungünstige Verhältnisse aufweist, da tagsüber dort Tropenhitze herrscht, während die Nächte eisig kalt sind.

Die drei weiteren wichtigsten Kampfabschnitte in Abessinien, an denen sich die Italiener noch immer sehr verteidigen, um die englischen Kräfte zu binden, sind einmal im Süden bei Gimma in der gleichnamigen abessinischen Landschaft, ferner südlich vom Tanafce bei Wota in der Landschaft Amara und bei Gera unmittelbar nördlich vom Tanafce, ebenfalls in der Landschaft Amara.

USA. bestätigen Versenkung

Berlin, 25. April. Die Versenkung zahlreicher Waffentransporte, die von den USA. nach England unterwegs waren, wird auch von amerikanischer Seite bestätigt. Die amerikanische Besatzung in London teilt mit, daß eine große Sendung von Kriegsmaterial durch Torpedierung im Atlantik verloren gegangen ist.

Obergeschenk rumänischer Bäuerinnen

Bukarest, 25. April. General Antonescu hat zum rumänischen Osterfest von den Bäuerinnen des Dorfes Rujshu (Kreis Brasila) ein Telegramm erhalten, in dem diese mitteilen, daß sie Kühen und 2000 Eier gesammelt haben und ihn bitten, ihnen eine deutsche und eine rumänische Truppen Einheit anzugeben, denen sie zu Ostern dieses Geschenk überreichen können. In dem Telegramm heißt es: „Der rumänische Bauer weiß, daß er unter dem Schutz dieser beiden tapferen Soldateneinheiten seinen Winter bestreiten kann und daß durch ihre Verbrüderung die Ehre des Landes wiederhergestellt wird.“

Schaffende gaben 34 Millionen RM.

Berlin, 25. April. Die unter dem Kennwort „Schaffende immer ein — Schaffende geben“ am 29. und 30. März von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte letzte Reichsopferaktion zur Sammlung der RMWB. erbrachte das beachtliche Ergebnis von 34 Millionen RM. und überstieg damit das Ergebnis der Oktober-Opferaktion der Deutschen Arbeitsfront um 12,5 Millionen RM.

Kleine Nachrichten

Simowitsch in England. Der ehemalige jugoslawische Ministerpräsident General Simowitsch ist auf englischem Boden eingetroffen. Er gab den Vertretern der englischen Presse ein Interview, in dem er die furchtbare Verantwortung für den Zusammenbruch seines Vaterlandes, die er sich aufgeladen hat, auf andere Schultern abzuwälzen sucht. In erster Linie machte er den Generalstabeschef der jugoslawischen Armee, General Kostich, für den Zusammenbruch verantwortlich.

Neuer britischer Truppentransport durch den Irak. Wie die Bagdader Presse mitteilt, sollen die Briten noch einmal um Landgenehmigung in Bagda für ein kleines Truppenkontingent nachgefragt haben.

Abstieg eines kanadischen Militärflugzeuges. Wie Canadian Press aus Mount Forest im Staate Ontario meldet, stürzte dort ein kanadisches Militärflugzeug ab. Zwei Insassen wurden getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

18 Ueberlebende eines torpedierten Engländers in Las Palmas. Der spanische Fischkutter „Galun“ hat, wie Spanien aus Barcelona meldet, bei Kap Jubi 18 Ueberlebende eines englischen, 500 Meilen von Kap Blanca torpedierten Handelsdampfers aufgenommen und nach Las Palmas gebracht.

1300 Frauen für die Londoner Hilfsfeuerwehr. Der Londoner Nachrichtenendienst gibt bekannt, daß 1300 Frauen im Alter von 20 bis 50 Jahren für die Londoner Hilfsfeuerwehr benötigt würden.

Englische Pioniere als Blünderer verurteilt. Im Londoner Kriminalgericht Old Bailey mußten sich 28 englische Pioniere, die in London zu Räumungsarbeiten eingesetzt worden waren, als Blünderer verantworten. Wie „Daily Sketch“ berichtet, waren die Soldaten durch ihre Geringschätzung zum Blündern angestiftet worden. Sämtliche 28 Angeklagte wurden zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt.

Alteisen und Waffen aus Bolivien. Nach Informationen aus London wurde durch Vermittlung des englischen Botschafters in Bolivia Railwans umfangreiches Alteisenmaterial und alte Waffen aus bolivianischen Beständen auf.

Die Reichsfliegerführerin Frau Gertrud Scholtz-Klein ist zum Besuch der auslandsdeutschen Frauenenschaft der NSDAP in Mailand eingetroffen. Am Abend hielt sie im Deutschen Haus vor den Frauen der Kolonie einen Vortrag über die Aufgaben der deutschen Frau im Krieg. Sie ist dann nach Florenz weitergereist.



Aus Wagold und Umgebung

Wenn ein Gedanke, den die Menschheit ehrt, den Sieg errang, so war's der Mühe wert.

4. April: 1787 Ludwig Uhlend geboren. — 1812 Alfred Knapp geboren. — 1884 Rudolf Heß geboren. — 1896 Ernst Heß geboren.

2. April: 1791 S. Morze, amerikanischer Maler, Erfinder des Korksteigrotes, geboren. — 1933 Rudolf Heß Stellvertreter des Führers.

Auszeichnung

Während des Betriebsappells für die Stadt Beamten, Angestellten und Arbeiter wurde gestern dem Polizeihauptwachmeister Finkenbeiner die vom Führer verliehene Polizeimeisterei auszeichnung II. Stufe (für 15jährige Dienstzeit) in Auftrag des Landrats vom Bürgermeister feierlich übergeben. — Herzlichen Glückwunsch zur verdienten Auszeichnung!

Der Soldat im Urlaub

Man nicht ohne weiteres unter „Feldpost“ schreiben. Nur, wenn er seine Postfächer beim Truppenteil eines Ersatzbataillons oder einer militärischen Dienststelle mit dem Stempel versehen hat, kann er seine Post ohne Porto und ohne dph der Empfänger-Strasporto zu bezahlen hat, absenden. Wenn das unterlassen wird, muß der Empfänger Strasporto bezahlen.

Der Krieg in Serbien

In der deutschen Wochenschau

In diesen Tagen, die erfüllt sind von den Großtaten unserer Truppen auf dem Balkan, begegnet die Wochenschau, die in einem Sonderbericht in postenden Bildern den deutschen Einmarsch in Serbien zeigt, besonderem Interesse. Noch ehe der Tag anbricht, werden die feindlichen Panzerlinien an der Grenze herausgemacht. Der Infanterieposten folgen nicht aufgeschlossenen motorisierte Kolonnen, und schon gibt es die ersten Gefangenen, es sind serbische Ekktruppen, die aus den Panzern geholt werden. Man rollt Panzer um Panzer über die Grenze. Das unzugängliche, zerklüftete Gelände des Balkans bedeutet für die kampferprobten deutschen Truppen kein Hindernis. Auch die schweren Besatzungen nicht, die sich unteren Soldaten in der Weg stellen. Stoffel um Stoffel rücken die Stukas an und werfen ihre schweren Broden auf die serbischen Panzer und sonstige Befestigungen. Gleichzeitig gehen deutsche Pioniere und Panzerwerfer vor. Der Wucht dieses Angriffes sind die Serben nicht gewöhnt, sie weichen und räumen das Feld. — Dr. Siebels verliest die Proklamtion des Führers, und im Anknüpfen Amt empfängt Ribbentrop die in- und ausländische Presse zur Information. — Außer Bildberichten vom Vormarsch des deutschen Heeres und von erfolgreichen Feindfahrten unserer U-Boote sehen wir Ausnahmen von der Arbeit und der Bekämpfung der Heimat und vom Wiederaufbau in den besetzten Gebieten.

Der Kulturfilm führt uns u. a. in die tiefverschneitten Lammwälder des Schwarzwaldes, der Wiege des deutschen Skisports.

Die neuen Lebensmittelkarten

Die jetzt zur Verteilung gelangenden Lebensmittelkarten für die 23. Zuteilungsperiode vom 5. Mai bis 1. Juni bringen in den Kategorien gegenüber der letzten Zuteilungsperiode feinerer Veränderungen. Da die alte Fleischkarte für Marmelade abgelehnt ist, wird eine neue Fleischkarte für Marmelade abgelehnt, die wieder für vier Zuteilungsperioden gilt. Wie bisher gibt diese Karte dem Verbraucher die Möglichkeit, sich an Stelle von 700 Gramm Marmelade je Zuteilungsperiode für den Bezug von 450 Gramm Zucker zu entscheiden. Es ist also möglich, die gesamte, für die vier Zuteilungsperioden bestimmte Zuckermenge von 1800 Gramm zu Beginn der 23. Zuteilungsperiode zu kaufen, wobei sämtliche Bestellscheine für Zucker abzugeben und sämtliche Einzelabschnitte zu beantworten sind. Die Karte von Marmelade darf jedoch nur innerhalb der auf den Einzelabschnitten vorgegebenen Fristen erfolgen.

Steigerung der Milch- und Buttererzeugung im Kriege

Die Milchablieferung der Landwirtschaft seit Kriegsbeginn ist ständig im Steigen begriffen. Die Kalieferungen an die Molkereien lagen im Jahre 1940 um 2,5 Mrd. Kilo höher als 1938. Aber selbst dieser erreichte Höchststand ist im laufenden Jahre weiter übertroffen worden. Die Milchablieferungen lagen bereits in den ersten drei Monaten dieses Jahres wöchentlich um 4 bis 7 Prozent höher als in den entsprechenden Wochen des Vorjahres. Dieser vorbildlichen Haltung des Landvolkes bei der Ablieferung von Milch ist es zu danken, daß Deutschland heute der höchsten Menge nach der zweitgrößte Buttererzeuger der Welt ist und lediglich noch von den Vereinigten Staaten von Nordamerika übertroffen. Das ist aber nur der Fall, weil die USA, auf einem Gebiet, das 16mal so groß wie Deutschland ist, einen Anbau von 67 Millionen Stück besitzen, während Deutschland einen Gesamtbestand von nicht ganz 24 Millionen Kühen hat. Angesichts dieses Unterschiedes in den Rinderbeständen ist es eine in der Welt einzig dastehende Leistung, wenn Deutschland eine Buttererzeugung von rund 800 000 Tonnen im Jahre 1940 aufzuweisen hat gegenüber einer Buttererzeugung von 750 000 Tonnen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Deutschland marschiert daher mitten im Krieg relativ mit Bezug auf seinen Gebietsstand mit seiner Milch- und Buttererzeugung tatsächlich an der Spitze der Welt.

Altersjubilare

Waldersbach. Am morgigen Sonntag begeht Marie Calm 70. Geburtstag. Wir gratulieren!

Waldersbach. Frau Marie Heiler wird morgen 73. Frau Sara Heiler am 5. Mai 71, Frau Katharine Ottmar am 7. Mai 71 und Christian Wadenhut am 6. Mai 71 Jahre alt. Wir wünschen!

Schwerer Fall von Kindesmord

Calw. Vor der Strafkammer des Landgerichts Tübingen standen gestern Vater, Mutter und Tochter, der 40 Jahre alte E. K., seine ebenfalls 40 Jahre alte Ehefrau M. K. und beider 18 Jahre alte Tochter M. K., sämtlich aus D., Kreis Calw —

der Vater angeklagt wegen Mordhandeln und Totschlag und die Tochter wegen Kindesmord.

Der Angeklagte E. K. hat sich jahrelang an seiner eigenen Tochter fortgesetzt unzüchtig vergangen und zwar schon zu einer Zeit, als diese noch keine 14 Jahre alt war. Die Schuld an seinem blutdürstigen Tun verwarf er in der Verhandlung auf „überirdische Mächte“ abzuwälzen, von denen er besessen gewesen sein will; die Folge seines Verbrochens war, daß die Tochter am 9. August 1940 ein Kind gebar. Die Anklage beschuldigte Vater, Mutter und Tochter der gemeinschaftlichen und vorsätzlichen Tötung des Kindes. Der Vater nahm es gleich nach der Geburt, ohne daß Tochter und Mutter ihn an dieser Missetat hinderten, und warf es in die Abortgrube. Als Verdacht gegen ihn aufkam, holte er die Leiche wieder hervor, verpackte sie in der Dungelege, schaffte sie mit einer Mißjahre auf einen Acker und vergrub sie im nahen Wald. Dort wurde die Kindesleiche von jungen Leuten aus D. gefunden.

Im Verhör versuchten die Angeklagten, soviel als möglich von den Herkünften durch Lügen oder Sich-nicht-mehr-erinnern-wollen zu verschleiern, der Vater spielte zudem noch den Mann mit frommen Eingebungen, die Mutter tritt überhaupt jede Beteiligung ab. Die für die Urteilsfindung wichtige Frage, ob das Kind gelebt hatte — Vater und Mutter wollen nur einen einzigen leisen Schrei gehört haben — entschied der Sachverständige klar: Das Kind hat gelebt.

Es wurden dann beurteilt: 1. Der Vater zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, wozu 6 Monate Unterjuchungshaft angerechnet werden. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für 5 Jahre aberkannt. 2. Die Mutter unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis, wozu ein Monat Unterjuchungshaft angerechnet wird. 3. Die Tochter ebenfalls unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis, wozu 7 Monate Unterjuchungshaft angerechnet werden.

Landwirtschaftsnotar Dr. Dohler

Am Donnerstag abend erlang der Geschäftsführer des Herrenberger Tierzuchtverbandes, Tierzuchtinspektor Dr. Dohler völlig unerwartet einem Herzschlag. Der so früh Verstorbenen entstamm einer altgegründeten Bauernfamilie des schwäbischen Allgäus. Er blieb dem Beruf seiner Väter treu und wurde Tierzüchter. Nach dem Besuch des Ehinger Gymnasiums, an dem er die Heilsperrung ablegte, widmete er sich dem Studium der Landwirtschaft in Hohenheim und in Weihenstephan. Den Weltkrieg machte er mit Auszeichnung als Artillerieoffizier mit. Nach Kriegsende bezog er nochmals die Landw. Hochschule in Hohenheim, um den Dokortitel zu erwerben. Bald hernach trat er als Geschäftsführer des Allgäuer Brauereizuchtverbandes in den würt. Staatsdienst ein. In dieser Tätigkeit war es ihm vergönnt, eine überaus erfruchtliche Tätigkeit zu entfalten. Wenn es diesem Verband gelang, anlässlich der letzten Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart im Jahre 1935 die höchste Auszeichnung, nämlich den Max-Cohn-Preis, zu erlangen, so war dieser außergewöhnliche Erfolg des von ihm geleiteten Brauereizuchtverbandes in erster Linie seiner zielbewußten Arbeit und seinem bewundernswerten Geschick in der Beurteilung von Zuchtfragen zuzuschreiben. Dann vertauschte er seine Tätigkeit im „Allgäuer Verband“ in Waldsee mit der Geschäftsführung des jungen, aufstrebenden „Fleischzuchtverbandes“ in Herrenberg. Auch in diesem neuen Wirkungskreis gelang es ihm, Vorbildliches zu leisten. An dem Ausbau der bekannten Herrenberger Tierzuchtstätte und nicht zuletzt auch an dem sehr erfolgreichen Aufbau der Fleischzucht in unserer engeren Heimat war er führend und maßgebend beteiligt. Die Kriegsjahre und auch seine sehr anstrengende Berufsarbeit, bei welcher er keine Schonung kannte, hatten seine Gesundheit offenbar geschwächt.

Geländete Leiche

Neuenbürg. Am Donnerstag wurde aus der Enz eine männliche Leiche geborgen, die zirka 4 Wochen im Wasser gelegen haben muß. Es handelt sich nach vorgefundenen Papieren um einen 38 Jahre alten Bauhilfsarbeiter von Duisburg.

Zur Schorfbekämpfung am Obst!

Von Kreisbaumwart Walz-Wagold

Der Blütenknospenanbruch berechtigt allgemein bei Kesseln zu recht guten Hoffnungen, bei Birnen zu einer knappen Mittelenernte. In vielen Gemeinden wurde trotz der aufgetretenen großen Schwierigkeiten die Bekämpfung der Schädlinge durchgeführt. Wo dies richtig geschah, ist eine schädlingfreie Blüte gewährleistet.

Der Schorfspitz aber kann mit Winterspritzmitteln nicht bekämpft werden, einmal weil, dieselben nicht gegen Pilzsporen wirken, und dann weil der Schorfspitz erst mit dem Schwellen der Knospen und dann bis Ende August sich verbreitet. Es handelt sich nicht allein darum, die Früchte reinzuhalten, sondern auch die Blätter sollen bis zum Spätherbst gesund bleiben. Bäume, die immer geländete Laub haben, erzeugen weit mehr Baustoffe, die größtenteils wieder zur Bildung von Blütenknospen fürs nächste Jahr verwendet werden, als andere.

Falsch wäre, wenn man den Schorf erst bekämpfen wollte, wenn er dem Auge schon sichtbar ist. Die erste Sporenverbreitung beginnt im April und ist besonders während der Blütezeit sehr intensiv. Deshalb muß schon vor der Blüte vorbeugend gespritzt werden. Dazu gibt es verschiedene Mittel: In kleinen Gärten, wo empfindliche Unterbäume (Salat, Gemüse) stehen oder in nächster Nähe der Bienenstände (50 Meter) kann mit dem giftigen Pomarol-Konzentrat gespritzt werden. Auf allen anderen Grundstücken wird Kupferkalk- und Schwefelkalkbrühe verwendet. Beides ist verhältnismäßig billig. Die einzelnen Apfelsorten verhalten sich sehr verschieden gegen das eine oder das andere genannte Mittel, auch spielt die Bitterung vor und während der Spritzung eine große Rolle. Aus diesem Grund kann nicht ein festes Rezept zur Spritzung ausgegeben werden, schon wegen des verschiedenen Zeitraums im Austrieb der Sorten.

Für weniger Erfahrene in dieser Arbeit empfehle ich nachstehende Spritzbrühe zu allgemeiner Anwendung: Sowohl für Kernobst, als auch für Zwetsgen: zu 100 Liter

Auf der ersten Fahrt verunglückt

Georg A. N. Das Amtsgericht hatte sich mit dem am 4. März dieses Jahres zwischen Esch und Bad Innau, Kreis Hechingen, erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Bulldogg und einem Zug der Hohenzollerischen Landesbahn — über den wir feinerzeit berichtet haben — zu befassen. Angeklagt war der 41 Jahre alte Landwirt und Traktorfahrer K. W. aus Bad Innau, der kurze Zeit vor dem Unfall erst seine Prüfung als Führer eines Traktors abgelegt und bei seiner ersten Fahrt das Pech hatte, nicht unerheblich zu verunglücken, und sich nun wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes verantworten mußte. Er erhielt eine Geldstrafe von 200.— RM. — Weil sie am Silberabend einen in einer Wirtschaft versehenen vom Eigentümer scheinbar gelassenen Regenschirm mitgenommen hatte, muß eine Angeklagte 40.— RM. Strafe zahlen.

Erzbergbau im Schwarzwald

Reinerzau. Eine Pforzheimer Firma bemüht sich, den Abbau von Flußpat auf unserer Richtung wieder zu betreiben. In früheren Jahrhunderten war die Bergung von Silber und Kobalt in unserer Gegend sehr rege. Flußpat wurde noch in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts hier abgebaut. Vor mehr als 200 Jahren war die hiesige Silbermine die bedeutendste in ganz Württemberg.

Letzte Nachrichten

Englische Freiheit: Ausgehört in einer indischen Stadt. DRB. K a h l, 26. April. In Ahmedabad ist nach Zusammenstößen zwischen der Einwohnerchaft und der englischen Polizei ein Ausgehört von 21 Uhr bis 3.30 Uhr eingeführt worden. Der Gouverneur von Bombay, Sir Lumsden, hat den Bewohnern mitgeteilt, daß weitere „Friedensstörungen“ die dringlichsten Maßnahmen zur Folge haben werden.

Dänischer General wird Gouverneur von Gibraltar. DRB. M a d r i d, 26. April. Wie das britische Kolonialministerium bekannt gibt, hat der König die Ernennung Generals Hoer zum Gouverneur und Oberkommandierenden in Gibraltar zugestimmt.

Hoer hat bekanntlich das britische Expeditionsheer in Frankreich seit Kriegsbeginn bis zur Katastrophe von Dünkirchen kommandiert.

„Endlich nicht mehr in der Hölle von London“

DRB. K o n, 26. April. Stefanie meldet aus Newport, daß der bisherige hinesische Vosthauer in London, Luo Tai Chi, der von Tschiangkaichang zum Außenminister ernannt wurde, in Newport auf dem Postwege von Lissabon eingetroffen ist. Journalisten schilderte er seine Eindrücke über das schreckliche Schauspiel von London unter den unaußersichtlichen deutschen Luftangriffen, wobei er seine lebhafteste Freude darüber ausdrückte, endlich nicht mehr in dieser Hölle leben zu müssen.

Sohn Roosevelt auf Reisen

DRB. N e u y o r k, 26. April. Nach einer United Press-Meldung aus Manila traf dort der älteste Sohn des Präsidenten Roosevelt, Kapitän James Roosevelt, mit einem Transpazifik-Clipper-Flugzeug aus Honolulu ein. Wie verlautet, soll er beachtlichen, nach Hongkong weiterzuziehen.

Bellen zweiter Klasse

DRB. B e r l i n, 26. April. Die englische Heeresleitung in Griechenland hat bedenkenlos australische, neuseeländische und andere Empiretruppen eingesetzt, um den Rückzug der englischen Soldaten aus Griechenland zu decken. Für denjenigen, der die englische Mentalität kennt, hatte diese Handlungsweise nichts Ueberraschendes. Nur die weitabgelegenen Australier selbst haben ein großes Geschrei an, als sie nachträglich hörten, daß man ihnen die Ehre angedeihen ließ, sich für die Engländer zu opfern. Nun haben die Dominions einen anträglichen Beweis dafür, daß nicht alles, was sich mit „Brite“ bezieht, auch in den Augen der Engländer als voll angesehen wird.

Warum sollte man sich nicht dieser Hilfstruppen bedienen, wenn es gilt, das kostbare Leben echter englischer „Soldaten“ zu erhalten? Im Weltkrieg hat man es doch genau so getan und den Empirekrieger den Ehrenplatz der ersten Feuerlinie eingeräumt. Damals wählte England seine Hilfssoldaten durch alle nur erdenklichen Versprechen in den Kampf zu schicken und schenkte sich nicht, auch alle verfügbaren Farbigen des Empire in großer Zahl als Kanonensfutter einzusetzen.

Brühe 2 Kg. Schwefelkalkbrühe und 150-200 Gramm Kupferkalk. In dieser Konzentration sind weder Kulturen, noch Haustiere, noch Bienen gefährdet. Der Kupferkalk muß mit wenig Wasser zu einem Brei angerührt, dann verdünnt und der Spritzbrühe zugesetzt werden. Wo Raupen auftreten, kann dieser Brühe noch als Fraßgift 300 Gramm Bleiarfen beigelegt werden. Feingefüge aber sind gefährlich für Mensch und Tier und auch für die Bienen, müssen also mit besonderer Vorsicht gebraucht werden.

Kirschen können gegen die stark verbreitete Schrotthäufkrankheit und Blattflechte vor dem Blühen noch mit 1prozentiger Kupferkalkbrühe gespritzt werden.

Bei den Spritzungen ist zu beachten: Die Spritzbrühe darf nur nebelartig, also mit feinstem Verteiler versprüht werden. Es soll nicht vom Baum tropfen. Aber alle Baumteile sollen gleichmäßig benetzt sein.

Nicht unmittelbar nach Regen spritzen, auch nicht bei starker Hitze! Wo die Knospen noch zurück sind, kann die Brühe später verwendet werden. Es kann gespritzt werden, bis die Blüten sich zu öffnen beginnen. Spritzbrühe darf nie offen herumstehen. Wenn welche verschüttet wurde, muß sie abgeschwemmt oder mit Erde bedeckt werden. Die Spritzgeräte sind im eigenen Interesse stets sauber zu halten, da besonders Schwefel die Kupfer- und Messingteile angreift. In nächster Nähe von Bienenständen (50 Meter) wird am besten abends gespritzt. In die offene Blüte zu spritzen ist verboten, würde auch schaden. Gras unter gespritzten Bäumen kann nach wenigen Tagen verfault werden.

Den größten Erfolg werden immer die einseitlich und geschlossen behandelten Baumbestände haben. Alle Baumrinden und allzu hohe Bäume bilden bei diesen Arbeiten immer ein Hindernis und fehlen den Erfolg herab, da solche Räume nie ganz sorgfältig behandelt werden und gerade die meisten Krankheits- und Schädlingherde tragen.



Württemberg

Bevölkerungsstatistik

Im Deutschen Reich wurden 1940 731 400 Ehen geschlossen. Die Zahl der Eheschließungen war damit nur um 38 825 oder 5 Prozent kleiner als im letzten Vorkriegsjahr und sogar um 29 097 höher als im Jahr 1937. Die Geburtenbewegung erbrachte für das Jahr 1940 ebenfalls ein Ergebnis, wie es für die Kriegszeit günstiger kaum zu erwarten war. Im Jahre 1940 wurden im Deutschen Reich dank der Geburtenzunahme in den ersten fünf Monaten und im September noch 11 503 Kinder mehr geboren als 1939. Das Jahr 1940 schloß mit einer Gesamtzahl von 1 844 752 Lebendgeborenen ab gegenüber 1 633 249 im Jahre 1939.

Die Sterblichkeit war im Durchschnitt des Jahres 1940 infolge der anhaltenden strengen Kälte in den Monaten Januar bis April etwas höher als im Jahre 1939. Insgesamt starben im Deutschen Reich im Jahre 1940 1 045 708 Personen, das sind 36 650 Personen mehr als im Vorjahr.

In Württemberg wurden im vergangenen Jahre 25 015 Ehen geschlossen gegen 22 695 im Jahre zuvor. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug im Berichtsjahr 62 014 gegen 63 380. Gestorben sind im vergangenen Jahre 33 388 gegen 34 605, davon entfielen 3147 (3615) auf im Alter von unter einem Jahr. Auf 1000 Einwohner entfielen in Württemberg 8,5 Eheschließungen (11,3), 21,2 Geborene (21,9) und 11,4 (11,9) Gestorbene.

Stuttgart. (E r n e n n u n g.) Der Führer hat den Regierungsdirektor Dr. Wüder beim Staatsministerium zum Ministerialrat ernannt.

„Ohm Krüger“. Der mit dem höchsten Prädikat „Held der Nation“ ausgezeichnete Emil Janningsfilm „Ohm Krüger“ erlebte im „Amdorfum“ seine erfolgreiche Erkaufführung. Dieses gewaltige Filmwerk, das die heroischsten Phasen des bis zum bitteren Ende durchgeführten Freiheitskampfes der Buren gegen ihre Unterdrücker zeigt, ist wie kein zweites dazu berufen, weitesten Kreisen unseres Volkes das wahre Gesicht Englands zu enthüllen. Im Mittelpunkt der ein Stück Weltgeschichte widerspiegelnden Handlung steht die prachtvolle Gestalt Ohm Krügers, des aufrechten und von den Guten seines Volkes väterlich geliebten Burenpräsidenten. Wie Paul Krüger die Seele seines Vaterlandes, so ist Emil Jannings, der unvergleichliche Neuschaffler, in der Rolle dieses großen geschichtlichen Persönlichkeits die Seele des ganzen Filmwerks.

nsq. Bezeichnung der Saundiplome. Gauleiter Reichshauptkammer verleiht anlässlich der 10. Arbeitskammertagung am Montag, 28. April, 14 Uhr, im Festsaal der Lieberhalle in Stuttgart württembergischen Betrieben das Saundiplom für hervorragende Leistungen im Leistungskampfsjahr 1940/41.

Norwegische Erzleher. Seit dem 21. April befindet sich eine Gruppe norwegischer Erzleher auf Einladung des deutschen akademischen Austauschdienstes Berlin auf einer Rundreise durch Deutschland, bei der auch Stuttgart, Nürnberg und Bayreuth besucht werden. Die norwegischen Gäste besuchen Schulen aller Art, um die deutschen Einrichtungen auf diesem Gebiete und deutsche Unterrichtsmethoden kennenzulernen.

nsq. Ludwigsburg. (E r f o l g d e s 2. K r i e g s - W. H. W.) Das 2. Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes 1940/41 wurde zu einem überwältigenden Erfolg zum Führer und seinem Werk, zum bereiten Ausdruck des Dankes der Heimat an die Front. Die Straßensammlungen (Reichsstraßensammlungen, Gaustraßensammlungen, Tag der Deutschen Polizei und Tag der Wehrmacht) erbrachten eine Gesamtsumme von 330 309,92 RM. Den Höhepunkt bildete, wie das für den Kreis Ludwigsburg mit seinen besonderen Voraussetzungen nicht anders zu erwarten war, der „Tag der Wehrmacht“. Insgesamt wurden 743 500 Abzeichen abgesetzt. Das Spendenergebnis der sieben Opfersonntage betrug insgesamt 284 256,06 Reichsmark. Opfersonntage und Straßensammlungen erbrachten somit zusammen einen Betrag von 614 565,98 Reichsmark.

Troffingen. (N i c h t a u s d e m L e b e n.) Am Donnerstag früh warf sich zwischen Troffingen und Döflingen ein unbekanntes, etwa 20 Jahre altes Mädchen in selbstmörderischer Absicht vor den Zug und wurde tödlich überfahren.

Nettweil. (6 Monate Gefängnis wegen Unzucht.) Die Strafkammer Nettweil verurteilt am Donnerstag den in Tuttlingen wohnhaften Kurt Sch. wegen eines Verbrechens der Unzucht an einem Kinde unter 14 Jahren zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Tuttlingen. (Vom Zuge angefahren.) Am Mittwoch abend wurde das 2 Jahre alte Kind der Familie Wolf, die im Bahnhofsheim am Schanzentunnel wohnt, von einem Zug angefahren. Die bestürzten Eltern fanden es in der Nähe der Schienen mit einer schweren Schädelverletzung auf. Der Zustand des Kindes ist bedenklich.

Hausen a. B. (Neuer NSB-Kindergarten.) Durch NSB und Gemeinde wurde im alten Schulgebäude ein besonders schöner Raum als Kindergarten eingerichtet. Der Kindergarten wird täglich von 35 Kindern besucht.

Stadelberg. (Weim Holzhaufen verunglückt.) In die Viehse Klinik wurde der Rautenmeister Steinbäcker aus Fiegelhausen eingeliefert, der beim Holzhaufen im Walde schwer verunglückt ist. Steinbäcker wurde von einem abstürzenden Baumstamm getroffen.

Freiburg i. Br. (E r w i n - v o n - S t e i n b a c h - P r e i s.) Der Erwin-von-Steinbach-Preis 1939 wurde an den Stuttgarter Architekten Prof. Dr. Ing. h. c. Paul Schmittner verliehen, der aus Lauterburg i. E. stammt. Den Erwin-von-Steinbach-Preis 1940 erhielten gemeinsam der elsässische Maler Paul Lehmann in Frankfurt a. M. und der aus St. Ludwig i. E. gebürtige Dichter Oskar Wöhrle. Die feierliche Verleihung des Erwin-von-Steinbach-Preises für die Jahre 1939 und 1940 erfolgt am Samstag den 3. Mai im Ruppelhof der Freiburger Universität.

Sampersheim. (600 Spargelanzieher.) In wenigen Tagen wird hier reges Leben und Treiben herrschen. Die Spargelernte hat begonnen und bald werden die ersten Eisenbahnwagen in alle Gegenden des Reiches zum Versand kommen. In der Spargelhalle sind bereits 600 Anlieferer gemeldet, die den Ertrag ihrer Ernte dort abgeben werden.

Saubel und Verlebe

Berliner Börse vom 25. April. Die Börse zeigte schon von Beginn an ein freundliches Aussehen, namentlich für die schwächeren Werte, also für solche, in denen nach Berabschiebung des Dividenden- bzw. Kapitalaufstockungsgesetzes Kapitalerhöhungen erwartet werden. Der Anleihemarkt fand im Zeichen reger Käufe für Schahausstellungen; 3,5 v. H. wurden in großen Beträgen abgeben, 4 v. H. sehr gesucht.

Wärit. Wertpapierbörse. Die Aktienmärkte waren wenig belebt; die Kursgestaltung bot ein ungleichmäßiges Bild. Bei den führenden Werten ergaben sich mit wenig Ausnahmen weitere meist leichte Abschwächungen. In Textilverwerten verzeichnete man Befestigungen. Der Rentenmarkt war ruhig, sein Kursstand nur wenig verändert.

Steigerung des Antragszuges bei den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten. Im ersten Vierteljahr 1941 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten insgesamt 119,7 Millionen RM. gegenüber 68,9 Millionen RM. im gleichen Zeitraum des Vorjahres beantragt.

Die Standard-Jahresabritt in Konstantin, die zwar einen um 112 000 RM. geringeren Rohgewinn mit 597 000 RM. für 1940 ausweist, erzielte jedoch einen Reingewinn von knapp 170 000 gegen 108 000 RM. im Jahre zuvor. Nach Zusammenstellung von fast 88 000 RM. zur Rücklage für eine Dividende von 8 Prozent gegen 6 v. H. auf das R. von 0,5 Mill. RM. verteilt worden.

Wiedergeburt der Schafzucht in Vöhringen. In Vöhringen wurden alle Schafzüchter zu einem Landesverband zusammen geschlossen, der die Aufgabe hat, zunächst die Verluste, die der Krieg mit sich gebracht hat, wieder aufzufüllen. Außerdem soll Vöhringen ein weit über das frühere Ausmaß hinausgehendes Schafzuchtgebiet werden, vor allem soll die gemeinschaftliche Schafzucht ausgedehnt werden. Es ist vorgesehen, daß größere Bestände an Jungschafen gekauft werden, wofür hauptsächlich das württembergische Muttereschaf in Frage kommen wird, das wegen seines Wolleigenschaften besonders geschätzt ist.

Saunvollspinnerei Unterhauhen. Das Unternehmen war mit Aufträgen verflochten, es fanden die erforderlichen Spinnstoffe genügend zur Verfügung. Dabei eignete sich die in größerer Menge verarbeitete Außenbaumwolle auch für feinere Gespinnste. Jellwolle gewann weiter an Bedeutung. Bekanntlich verfließt die Kolbmoor-Union AG. über die Aktienmehrheit. Es ergab sich ein niedrigerer Reingewinn von 123 684 (155 377) RM. hingegen 92 455 RM. Vortrag. Daraus werden wieder 8 Prozent Dividende verteilt und 72 139 RM. auf neue Rechnung gebracht.

Weingärtnergenossenschaft Biehlheim. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Genossenschaft 75 Mitglieder gegenüber 230 im Vorjahr angehören. Verkauft wurden im Berichtsjahr 2720 Hektoliter Wein und 35 Hektoliter Hausstrunk. Der Ertrag von 56 065 RM. neben Aufwendungen von 54 275 RM. gegenüber. Ein schließlich Gewinnvortrag stellt sich der Gesamtgewinn auf 2261 RM. Die H. R. Rimmle dem Abschluß zu und genehmigte die Verteilung von 4 Prozent Dividende. Ferner wurde die Veränderung des Genossenschaftsnamens in „Weingärtnergenossenschaft“ genehmigt.

Mundekinger Jahrmart. Zufuhr: 7 Pferde, 30 Färren, 9 Ochsen, 72 Kalben, 51 Rinder, 13 Mutter Schweine, 250 Milchschweine. Preise: Färren 210—220, Ochsen 280—300, Kalben 300 bis 380, Rinder 120—130, Mutter Schweine 200—230, Milchschweine 30—40 RM.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Sattler, Dr. Karl Sattler, Nagold, Postfach 118. Schriftleiter: Fritz Schöler, Nagold, Postfach 118. Verantwortl. Redakteur: Fritz Schöler.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen
Ausgabe
der Lebensmittelkarten
für den 23. Versorgungszeitraum
5. Mai 1941 bis 1. Juni 1941.

In Nagold (ohne Stadteil Hefshausen) Rathaus:
A—3 am Montag, den 28. April 1941, 14—17.30 Uhr,
für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabe-
stellen wie seither.

Im Stadteil Hefshausen, Geschäftsstelle:
am Dienstag, den 29. April 1941, A—3 von 17—18 Uhr

In Emmingen, Rathaus:
A—3 am Mittwoch, den 30. April 1941, 16—18 Uhr.
Abgabe Brotmarken bitte zugunsten der NSB. zurückzugeben.
Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nach-
zuzählen, spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.
Die Bestellscheine sind vor Beginn des Versorgungs-
zeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls der
Anspruch auf die betr. Lebensmittel verloren geht.
Nagold, den 25. April 1941. Der Bürgermeister.

Tierärztlicher Sonntagsdienst

Dr. Schneider-Altensteig
Fernsprecher 279

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr
Sonntag 16.30 und 20 Uhr
Montag 20 Uhr

Ihr Privatssekretär

Kustspiel mit Maria Andergast, Theo
Lingen, Gustav Fröhlich u. a.

Die künstliche Bewirung um des Verlebensband
der Großflut, die reizenden Situationen um
den verkappten Privatsekretär und das ausgelassene
Zusammenpiel bester Darsteller sind ein Ge-
nuss für jedermann.
Für Jugendliche verboten!

Kulturfilm: Winter in Deutschland
Neueste Wochenschau.

Achtung! Montag 18 Uhr für Jugendliche
Beiprogramm und Wochenschau.

Sonntag 14 Uhr keine Vorstellung!

Innauer
Apollo-Sprudel
sehr bekömmlich!

Nagold, den 25. April 1941
Todes-Anzeige
Am 24. April starb unerwartet rasch unser lieber
Sohn und Bruder
Karl Sattler jr.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet in aller Stille statt.

Achtung Wirte!
**Freiwillige Versteigerung von
Wirtschaftsinventar**
Am Montag, den 28. 4. 41, 14 Uhr findet im Auto-
haus Benz in Nagold eine Versteigerung von folgenden
Gegenständen statt:
ein großer Posten Glas- und Porzellange-
schirr, Bestecke, Papier-Servietten, Korb-
möbel, 1 Sofa, 1 Schrank, 4 Nachttische,
2 Tische, Teppiche, Küchen-Geschirr und
allg. Hausrat.
Wilhelm Gutekunst, Versteigerer.

Schreinermeister gesucht
die laufend gut gearbeitete Kuchbaum rohe Schlaf-
zimmereinrichtungen ohne Gläser (Preisliste
RM 650.— bis RM 800.—) bei prompter Bejah-
lung liefern wollten. Costl. Finanzierung der Material-
beschaffung.
K. Armann, Möbelgeschäft
Freiburg/Brsg. beim Rathaus.

Illustrierte Zeitungen stets neu und
vorrätig in der
Buchhandlg. Zaiser

Ihre Verlobung geben bekannt
Gerta Neumann
Dr. med. Otto Heuser
Krankheitsarzt
Nagold, Marktstr. 2
Dr. H. Wülfling, Nagold, Marktstr. 11

Altes Gold Dubler Silber
kauft oder verrechnet
Adolf Heuser
Marktstraße 6
Nr. A. 41/9189

Wer nimmt
in den nächsten Tagen
auf dem Rückweg von
Stuttgart nach Nagold
ca 5 Jtr.

Frachtgut mit?
Umgehenden Bescheid er-
bittet die Geschäftsstelle des
„Gesellschafter“.

Ein kleineres, gebrauchtes
Wägele
für eine ruh. passend, sucht
zu kaufen.
F. Köhm a. Rosenwirt
Sulz a. Od.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonntag, 27. April: 9.30 U. Predigt,
anchl. R.G.D., 11 U. Christenlehre
(Sd.); 20 U. Abendgottesd. (Bhs.)
Mittwoch 20 Uhr Bestunde (Kirche).
Hefshausen: 9.30 Uhr Christen-
lehre. Es folgt der Kirchenchor;
anchl. Kindergottesdienst.

Methodistkirche
Sonntag 9.45 Uhr Gottesdienst.
(Prediger: Reinharder-Altensteig).
20 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche
8.30 Uhr Gottesdienst in Nagold,
Erstkommunionfeier.

1 Eruthenne
1940er Brut, verkauft
Eugen Kehl, Fischmerkt

Jüngeres zuverlässiges
Mädchen
für Hauswirtschaft und
Bedienung sofort ge-
sucht.
Hezer zum Kaiser.

Suche für meinen Haushalt
(2 Erwachsene) eine
Haushälterin
Wwe. o. Frl. mit Pen-
sion o. Rente findet angen. Ver-
gütung u. Abreiskosten.
Angeb. u. Nr. 306 an d. Gesell-
sch. des „Gesellsch.“ erbeten.

Gefucht zum 1. Mai oder spä-
ter zuverlässiges
**Mädchen oder
ältere Frau**
selbständig in Küche und
Haus, in leichte Stelle u.
alter Dame

Angebote an
Frau Koch, Wildbad
Haus Germania

Eine 33 Wochen tüchtig
Kalb
verkauft
Nagold, Freudenstädterstr.

Sehe ein 17 Monate altes
Rind
dem Verkauf aus
**David Dengler Witwe
Ehhausen.**

1 Eruthenne
1940er Brut, verkauft
Eugen Kehl, Fischmerkt

Agitationsmaschine auf Hochtour

Seht will Chatfield den Drachen töten

Stockholm, 24. April. Der neue Verrat Englands, nun auch das jerbische und griechische Volk für seine selbstischen Interessen in den Abgrund zu treiben, hat bei allen rechtlich Denkenden in der Welt solches Aufsehen erregt, daß sich die Verantwortlichen in London gezwungen sehen, die Agitationsmaschine auf Hochtour laufen zu lassen, um wenigstens einen Rest des britischen Ansehens zu retten. Dabei hat Admiral Lord Chatfield die Dreistigkeit, in einer Rundfunkrede anlässlich des St. George-Tages glatt heraus zu erklären, „der englische Charakter habe ein besonderes Verhältnis zu Gerechtigkeit und fair play. England habe stets eine große Liebe für gerechtes Handeln gepflegt und eine Art Kult für das Recht und eine Verachtung für Aufschneider und Tyrannen ausgebildet“.

Dieser freche Versuch, die Rolle des Angeklagten mit der des Richters zu vertauschen, wird noch deutlicher in der fälschen Verdrehung Chatfields, „ein europäischer Staat nach dem anderen sei von „dem deutschen Ungeheuer“ gemordet worden. England habe immer den Krieg verabscheut“. Um diese, den Tatsachen offen Hohn sprechende Bemerkung zu untermauern, macht Chatfield aus der Not eine Tugend und erklärt: „Britannien habe nicht einmal dafür gesorgt, daß seine Flotte auf der Höhe sei. Wenn England“, so sagt er wörtlich, „in den 20 Jahren nicht geschlafen und seine Flotte ausgebaut hätte, wieviele Schiffe lägen dann noch nicht auf dem Grund des Meeres?“

Dabei verschweigt der edle Lord die wiederholten Angebote, die der Führer vom Beginn seiner Machtergreifung an gerade England gemacht hat. Chatfield übergeht das Flottenabkommen, das der Führer mit England traf, nicht, wie er seinerzeit erklärte, weil Deutschland nicht mehr Schiffe als Britannien haben könne, sondern um zu einer friedlichen Verständigung mit dem Volke jenseits des Kanals zu kommen.

England hat die Hand des Führers immer wieder ausgeschlagen und seine kriegsschürfenden Ränke weiter gesponnen. Selbst zu rüsten, glaubten die Heher nicht einmal nötig zu haben, sondern wähten, daß wie immer andere Völker ihnen die Kisten aus dem Feuer holen würden. Daß es anders kam, verdankt Deutschland der Voraussicht des Führers. Deutschland rüstete, während England hehete und militärisch „schlief“. Die Welt ist sich längst darüber im Klaren, daß — vom Beginn des Krieges bis heute — England es war, das „einen europäischen Staat nach dem anderen ermordete“. Ebenso wohl auch die Welt, daß England die Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung längst begonnen und sie trotz aller Warnungen unbekümmert fortgesetzt hatte, bevor die erste deutsche Bombe in England fiel. Es ist darum ein fables und abgestandenes Bemühen, wenn auch Chatfield mit „der Festigung englischer Heime durch die deutschen Luftangriffe“ Eindruck zu machen versucht.

Geradezu lächerlich wirkt es, wenn Chatfield sich zu der mehr als anmaßenden Behauptung hinreißt, „die englischen Soldaten seien physisch und geistig besser und hätten, verglichen mit den deutschen, vorzüglichere kämpferische Qualitäten“. Dieser Vergleich mutet um so grotesker an, als sich die Engländer, wie immer, wenn sie mit den deutschen Truppen in Berührung kamen, auch jetzt in Griechenland zum „fliegenden Rädzug“ anstehen.

Wenn der letzte Dornier aber vernichtet und das letzte deutsche U-Boot versenkt ist, so schlägt Chatfield, „wenn St. George den Drachen endgültig erschlagen hat, dann müssen wir eine neue Kameradschaft, eine neue Volksgemeinschaft aufbauen. Gemeinsam werden wir ans Werk gehen, um die Wunden dieses Krieges zu heilen. Es ist unsere große Aufgabe, ein neues England aufzubauen. Klasse wird mit Klasse zusammenarbeiten, der Reiche mit dem Armen, und wir werden alles Elend aus englischen Heimen beseitigen.“

Was eine wirkliche Volksgemeinschaft, wie die deutsche, zu leisten vermag, wird das britische Volk inzwischen gemerkt haben. Auch Chatfield hat anscheinend etwas von Volksgemeinschaft läuten hören und glaubt nun Versprechungen, die von geheuchelten Sozialdemokraten trafen, als Räder auszuwerfen zu müssen. Daß er dabei den Sinn einer Volksgemeinschaft nicht begriffen hat und in einem Atemzuge von „Klasse mit Klasse“, „Reichen und Armen“ spricht, kann man dem Explotokraten nicht verbüßeln. Einstweilen spaltet das britische Volk nur die „bitteren Wunden des Krieges“ und steht kaum einen Weg, wie es anders werden könnte. Die dümmdesten Behauptungen, vagen Hoffnungen und Versprechungen Chatfields, der, wie schon sein Kollege Alexander vor einem halben Jahr, nunmehr endgültig den Drachen töten will, dürften kaum dazu beitragen, ihm die Zuversicht auf eine Aenderung der Lage zu geben.

Starke Kämpfe um den Berg der Götter

Schwere deutsche Artillerie beschlechte die engl. Verteidigungsstellungen am Clasp. (FR. Bauer, Presse-Hoffmann, J. M.)



Unterwegs nach Cilli

Mit Volksdeutschen auf der Rückfahrt in die befreite Südsteiermark

NSK Unter Heitrausen und Winken der Menge, die die Kolonne unserer Autobusse in Bewegung. Mit Tanneneisig bekränzt, mit Aufschreien wie: „Läßer, Cilli-Land, Cilli-Stadt“ versehen, begleitet von Lastwagen mit SW-Formationen, geht die Fahrt der Jüdischen Verwaltung und der politischen Kommissare hinaus aus Graz nach dem Süden.

In aller Herzen ist Spannung und Freude und die Erregung steht besonders in den Gesichtern der Volksdeutschen. Wie werden sie ihre Heimat, ihre Angehörigen und Freunde wiederfinden, die sie vor kurzen Tagen flüchtend verlassen mußten? In unserem Wagen „Cilli-Stadt“ befinden sich Fortkämpfer des Deutschtums aus Cilli, darunter auch der Obmann des deutschen Kulturbundes, die uns unermülich während der ganzen Fahrt die wichtigen Orte des Kampfes um das Deutschtum in Untersteiermark zeigen und über die Art dieses schweren Ringens um die Behauptung der deutschen Art Aufschluß geben. Am Jollhaus an der ehemaligen Grenze bei Spielfeld stauen sich die Autos. Auch unsere Kolonne stoppt, und wir haben Mühe, das feste Hin und Her der Wehrmachtswagen und bespannter Abteilungen zu beobachten. Bald können wir uns wieder einreihen und die ungeduldig erwartete Fahrt fortsetzen. Gespannt sehen wir auf die kleinen Bunker links und rechts der Straße, auf die niedrigen Turmsperren und Drahtblindernde. Da, der gesprengte Tunnel der Eisenbahn, gesprengte Brücken und Straßentelle, die jedoch schon für die Ueberfahrt wieder instand gesetzt sind. Alle diese Hindernisse wurden von unseren Truppen im ersten Ansturm genommen.

An den Häusern längs der Straße sind wenig Spuren eines Kampfes sichtbar, ein niedergebranntes Haus — durch Sprengung einer kleinen Brücke verursacht — ist das einzige sichtbare Zeichen der Ereignisse der letzten Tage. Kurz vor Warburg sieht man kleine, schlecht getarnte Bunkerstellungen in einem Waldchen. Auf den Feldern sind Bauern wieder bei der Arbeit, sie heben die Köpfe, um neugierig unsere roten Autobusse anzusehen, einige von ihnen grüßen mit erhobener Hand.

Karburg. Straßen voll Autos, Motorräder, Lastwagen; Kraftfahrer flühen durch die schmale Fahrbahn, Soldaten und Angehörige der Parteiliederungen, Gruppen von Offizieren und eine Menge von Reugierigen der Zivilbevölkerung bilden eine festig auf und ab flutende Welle. Rings an den Häusern die hellroten Fahnen mit dem Falkenkreuz, die, im Winde leicht geräuselt, dem ganzen Bild etwas ungemünztes Freudiges, Erregtes geben. Etwas fällt mir auf: Die meisten Straßennamen, aber auch Geschäftszweigungen, sind bereits wieder deutsch! Warburg ist wieder die deutsche Stadt!

Nach einstündigem Aufenthalt geht es weiter. Endlos sind die grauen Autosolonen der Wehrmacht an die Pontonbrücke über die Drau herangerollt. In gleichem Nachmittagszone haben sich die Bogen der zwei gesprengten Brücken von der hellen Luft ab. Ueber die eine sehen wir einen Menschenstrom hinüber und herüber wandeln — sie ist nur zum Teil gesprengt und liegt geplatzt auf den Resten eines Pfeilers. Langsam fahren wir über die Pontonbrücke, schließlichen an Militär-Lastwagen an und tauchen in den Staub der nun kommenden Straße ins südliche Land.

Die und da auch hier Bunkerstellungen, oft noch unvollendet aus grauem Zement aus den grünen Wiesen emporgeschoben. Keine Spuren von Kämpfen, Leute auf den Feldern, Kinder heben die Hände zum deutschen Gruß. Einlame Häuser sind auch hier schon mit Palantenzufahren geschmückt, obwohl die Aufschreien noch slowenisch sind.

Wir nähern uns Sonobitz. Alles ist ruhig, und nichts erinnert an Krieg. Da, am Eingang des Marktes werden wir aufgehalten. Die Straßen haben eine Brücke gesprengt und nach schwieriger Umleitung über einen schmalen Weg kommen wir in den Ort. Die Volksdeutschen umringen den Wagen und erzählen, daß in Sonobitz nichts vorgefallen sei und alle Deutschen, soweit sie geflüchtet waren, heil zurückgekehrt seien. In Sonobitz vor Cilli müssen wir hören, daß dort tags zuvor ein Volksdeutscher feierlich beerdigt worden ist. Ihn hatten die Tschisten erschlagen und buchstäblich in Stücke zerschlagen. Nach kurzer Fahrt, es ist inzwischen Abend geworden, erreichen wir unser Ziel: Cilli. Fahnen geschmückt leuchten die Häuser im Abendhimmel, in allen Straßen stehen lange Jüge von Militärautos, und eine feurig erregte Menschenmasse gibt uns das Geleit in die Stadt. Tadelnd werden die Volksgenossen und Führer, die aus Graz gekommen sind, empfangen. Es beginnt ein Erzählen und Besprechen der Ereignisse der letzten Tage. Einige Volksdeutschen mußten ihr Leben für ihr Deutschtum lassen. Die Cillier aber sehen mit Stolz auf den Jahnenschmuck ihres Deutschen Hauses, und in vielen Augen sieht man ein leuchtendes Schimmern vor Glück über das Wunder, das geschehen ist: Cilli ist eine Stadt des Großen Deutschen Reiches geworden! Prof. Tuschel.

Der gute Kamerad aus England

Erzählung von Heinrich Tladen

NSK Die Gloire dieses Krieges, in den höchsten Tönen betitelt in die Welt hinausposaunt, bevor der erste Blutstropfen gefallen, war zum Teufel. Ein regelloser Haufe von Kriegsmännern aller Art, Engländer, Franzosen, Belgier und Holländer, wühlte sich Anfang Juni 1940 vor dem rühmlichen Sturm der deutschen Heere auf die Küste zu. Die Küste war Rettung, war Sprungbrett zu dem rettenden England. Man wußte, daß eine große englische Flotte bereit lag, die gesunkenen und zurückgelassenen Heeresstrümmen über den Kanal zu schaffen. Diese Schiffe waren nun das lodende Ziel. Tausende und aber Tausende rannten um ihr Leben, dieses Ziel zu erreichen.

Der Wettlauf wäre sicherlich für manchen Sportliebenden Engländer angenehmer gewesen, wenn ihnen nicht die deutsche Flieger so im Nacken gewesen hätten. Zwar versuchten französische und englische Flieger immer wieder, sich der deutschen Luftgewalt entgegenzusetzen. Doch das war ein gescheitertes Unternehmen. Dieser Krieg, den man den braven Tommies drüben als ein Art notwendiges Abenteuer mit garantierter Siegesfeier geschildert hatte, erwies sich auf einmal als eine verdammt trostlose und brenzlige Sache. Es zeigte sich, daß man der Welt über die deutsche Armee Darstellungen gegeben hatte, die von der Wahrheit verflucht weit abwichen. Und nun wollten die betrogenen Tommies nach Hause. Helldank? No, lieber nicht! „No Bord!“ so lautete jetzt die Losung. Alles andere erschien ihnen als Quatsch und hinverbrannter Mühsinn.

Im Dunkeln war der Trubel wohl am schlimmsten. Die



Verleger: Verlagsanstalt: Deutscher Roman-Verlag vorm. C. G. Neumann, Bad Seibitz (Sachsen)

„War nig hab ich vergessen“, beleuert er ernsthaft, obwohl er das alles eigentlich nicht mehr gewußt hat. Flink rednet er, wo nun am besten einzuhaken wäre. Komisch, daß ihn Monika gegenüber seine sonstige Sicherheit so schmähtlich im Stich läßt. Er wiederholt nochmal: „Ja, ja, heut hab ichs nimmer ausgehalten. Ich hab raus müssen zu dir.“

Ein warmer Schein glüht in ihren Augen auf. „Ist wahr?“

„Auf Ehr und Seligkeit. Siehst, Monika, das freut mich schon recht, daß du mich noch nicht vergessen hast. Das hat mich manchmal schon arg gedrückt.“

„Dummian“, sagt sie mit einem weichen Lächeln und streicht ihm die Haarlocke zurück, die ihm in die Stirn hängt. Er senkt tief auf.

„Ja mein, möglich hätt es schon sein können. Weißt, die Weiber sind im allgemeinen leicht vergesslich.“

„So? Hast du da schon so Erfahrung?“

„Geh, du Monerl, du“, sagt er scherzend und rüttelt sie an den Schultern. „Wirst doch nicht glauben, was die Leute reden.“

„Zu mir hat noch nie jemand was gesagt. Was ich halt so zufällig gehört hab. Aber ganz aus der Luft werden sie es auch nicht greifen. Ein bißl was wird schon wahr sein dran?“

„No ja“, gibt er zögernd zu, „wie es sich halt manchmal gibt, net wahr. Aber so richtig gern gehabt hab ich keine. Und — du wirst ja auch nicht gerade erwartet haben, bis ich heut komm?“

Da schaut sie ihn an, ganz tief und fest, als wollte sie mit diesem Blick auf den tiefsten Grund seiner Seele blicken. Und ganz leise sagt sie:

„Du kannst es glauben oder nicht, aber lieb gehabt hab ich außer dir noch keinen.“

„Du bist halt eine“, sagt er gerührt. „Mit dir ist einer ausgerichtet. Und schau, Monika, es könnt ja noch alles gut werden zwischen uns zwei, wenn du mir doch noch gut bist.“

„Das wird sich ja weisen, ob du es ehrlich meinst, Jakob.“

Er läßt sie los und legt mit der Miene eines Befrängten, der keine Galle mehr hat:

„Ich seh schon, du hast kein Vertrauen zu mir!“

„Das hab ich nicht gesagt, Jakob. Aber du kannst doch schließlich nicht verlangen, daß ich dir jetzt um den Hals falle. Das kommt alles so unerhofft, und ich muß mich erst darschaffen. Die Zeit wird es lehren, und ich werd schon sehen, wie oft du jetzt den Weg zu mir findest.“

„Wenn es nach mir ging, dann läm ich alle Tage; der Weg wär mir nicht zu weit. Freilich, der Alte, der darf es nicht erfahren; vorerst wenigstens nicht. Der ist nicht gut zu sprechen auf euch, das weißt ja.“

„Ja, schau, Jakob, das ist jetzt auch wieder eine Sache für sich. Einmal muß er es ja doch erfahren. Wie willst du denn das fertigbringen, daß er mich auf der Schgemühle duldet?“

Jakob zieht die Brauen hoch. „Vorlicht“, ruft er sich zu.

„Die geht schon wieder aufs Ganze.“

„Wenn es einmal so weit ist, Monika, dann muß er sich fügen. Da geh ich dann aufs Ganze. Entweder — oder. Aber schau, Schagerl! — er findet wieder den Ton wiederherzlichkeit —, das wird dir doch begreiflich sein, wenn er es jetzt schon erfährt, daß es dann schon gleich losgeht mit dem Krach. Drum heißt es vorerst still sein — ganz mauerstill. Die Hauptsach ist, daß wir zwei uns verstehen.“

„Bon mir aus erfährt niemand etwas. Wenn ich nur dein Wort hab, daß es dir ernst ist und daß du mich auch heiratest, denn — das will ich dir gleich sagen, Jakob — für ein Spiel, da bin ich nicht zu haben.“

„Geh, was du nicht denkst“, sagt er kleinlaut. „Und geheiratet wirst; da gibst einmal gar nichts.“

Das Licht zuckt unruhig; Monika schraubt den Docht etwas höher. Aber es hilft nicht viel. Das Öl ist ausge-

brannt. Sie will aufstehen, um frisches nachzufüllen, aber Jakob hält sie zurück:

„Geh, wir brauchen doch kein Licht. Im Dunkeln ist gut munkeln, heißt es sonst. Und überhaupt — schau, der Mond spilt über die Romboldplatte rüber.“ Er deutet sich über den Tisch und zieht den Vorhang vom Fenster zurück. Im schrägen Winkel fällt blaues Mondlicht in die kleine Stube herein und berührt die Gegenstände an der Wand.

„Schau, das ganze Gewitter hat sich verzogen“, sagt Monika.

„Da hab ich ein gutes Feingehen. Muß doch schau, ob meine Suppe trocken ist.“ Er steht auf und nimmt sie von der Herdstange. „Ein bißl feucht ist sie noch, aber das schadet nicht“, meint er lachend, schlupft in die Suppe und schlingt dann plötzlich beide Arme von hinten her um Monikas Hals.

Monika lehnt sich zurück an seine Brust und schließt die Augen. Sie atmet tief und ruhig in großer Beglückung, und dennoch vibriert ihr Herz. Sie fühlt, wie etwas aufbricht in ihrem Herzen, jauchzend und blitengleich. Sie öffnet die Lider. Nicht über ihr sind seine Augen. Das Mondlicht macht sein tropenbraunes Gesicht ein wenig streng. Ganz langsam heben sich ihre Hände, und dann umschließen sie sein Gesicht. Ihr Mund öffnet sich weich und drängt sich dem seinen entgegen.

So ruhn sie einander in den Armen. Ein feiner Wind spilt um die Fenster; das Mondlicht ist schon weitergewandert bis zum hintersten Winkel.

Ein kleines, zärtliches Wort in der Stille:

„Du ...“

Ganz fassunglos ist Monika von dem plötzlich schenkten Blick; sie will es gar nicht recht glauben, und es ist doch alles große, herrliche Wirklichkeit. Sie kann die Arme um ihn legen, darf ihn liebhaben, so wie sie es oft geträumt und in zahllosen Stunden gewünscht hat.

„Hast mich gern?“ flüstert Jakob.

(Fortsetzung folgt)

Statt war ein einziges großes Tollhaus, in das die deutschen Bomben verberbernd hineinschlugen.

Ein kleiner Trupp Franzosen und zwei Engländer hatten sich auf Seitenwegen zur Küste durchgeschlagen. Der kleine Leutnant Vidal, der in dieser Gegend gut bekannt war, hatte sie geführt. Ungefähr zwei Wegstunden westlich von Düntzichen...

Zwar war der Kanal belebt genug. Es gab Fahrzeuge in allen Größen und von jeder Art, meist gepackt voller Flüchtlinge. Das sah er baucerte noch keine halbe Stunde, da rauschte bei der Sandbank das Wasser empor und ein Unterseeboot tauchte auf.

„Wer seid ihr?“ An sich eine dumme Frage, denn es war noch hell genug, daß der Fräger sich selbst hätte die Antwort geben können. „John Mann auf der Flucht, acht französische Pioniere vom 1. Regiment mit Leutnant Vidal, zwei Engländer. Nehmt uns mit weg, Kameraden!“

„Nimm sie nicht um Dinge, die Sie nichts angehen“, knurrte die Stimme vom Turm her. Dann wurde der Deckel zugeworfen. Der eiserne Kumpf des Unterseebootes versank langsam in der Flut. Die beiden Engländer waren während des interessanten Zwiesgesprächs natürlich im Innern des Unterseebootes verschwunden.

Kaltes Blut

„Das Leben ist Blut. Zu dieser Grunderkenntnis wird sich jeder rüchlos bekennen, wer bewußt im Blut seine persönliche Belebung verspürt.“

Ein Gruß der Heimat

Der Weg ist weit, den unsre Grüße gehn, und Wind und Welle nimmt sie rausend mit, indes der Abend mit dem letzten Wehen von unsren Bergen in die Täler schritt.

Sie wandern hin mit dunklem Flügelstich, tief unten, schlummernd liegt das nüst'ge Land, bis über Fels und Meer der junge Tag im Feuer seines frühen Lichts entbrannt.

Ihr aber tragt die Fahne und den Sieg, auf euren Straßen dröhnt der Schritt der Zeit, und mit dem Klang der brandenden Mufft gibt euch der Wind aus Norden das Geleit.

Und hört ihr nicht, was euch sein Singen sagt? Wie sind bei euch, wenn euch der Wind umrauscht. Wenn euer Herz den Glenden bestagt, wir haben keinem Wehen auch gelauscht!

So ist ein Gruß von uns, ein Heimatkuss, der leise um das Haus daheim geschwehrt und der euch im Vorüber anerkant, wie ihr uns nahe doch im Herzen lebt.

Walter Schaefer.

res Blut besitzt, maßgebend ist allein, daß er fähig ist, sich seiner Belebung durch das Blut bewußt zu werden. Und Hauptfrage ist, in allen Gegebenheiten über sein Blut Herr zu bleiben.

Und ein weiteres Beispiel aus der fernerer Geschichte steht mir immer wieder im Sinn und im Herzen, das von dem unerschütterlichen Gneisenau zu berichten weiß: Es war im Jahre 1807.

„In jener Zeit, da Napoleon marschierte und siegte und siegte und marschierte. Kaum glaube ich, mit einem namhaften und andauernden Widerstand rechnen zu dürfen. Und doch verreckte er sich. Und das dank der Soldatenschnelligkeit einiger Verteidiger.“

„In der Feste Graudenz war es ein Courbière, der den Franzosenkaiser eines anderen belehrte, während in Kolberg ein Gneisenau und ein Kettelbed den Franzosen die Feste unenehmbar machten.“

„Von der Baktion Preußen aus leiteten diese beiden, unerschrocken aufrecht stehend, die Verteidigung. Der Feind, der dort Belonderes witterte, richtete sein Feuer ständig auf diesen Punkt.“

„Kettelbed und Gneisenau geraten dadurch mehrmals in die größte Gefahr. Eines Tages will Kettelbed Gneisenau mit fortziehen, als eine Bombe sich dicht neben den beiden in die Erde wühlt.“

„Nicht doch“, sagt Gneisenau kaltblütig, „die tut uns nichts.“ Da explodierte auch schon die Bombe und überschüttete beide mit Erde.

„Nun also“, laßt Gneisenau, „Ihr seht, Gott und das Vaterland brauchen uns noch!“ Und unerschütterlich wie eine knorrige Eiche stand er weiter da und tat seine Pflicht.

Die denkende Fabrik

Ein Gedächtnis von Georg A. Dedemann

Tennis stand von seinem Arbeitstisch auf und ging an das weit geöffnete Fenster. Da war er schon wieder, der Gedanke, und hämmerte die Nerven, als wären es stählerne Schienen.

„Was war es erstmal in das Hirn eingeschlichen, und der junge Ingenieur stand Quaken aus, die um so schlimmer waren, je weniger ihm jemand helfen konnte.“

„Vom Fenster aus sah er über den weiten Fabrihof. Drüben lagen die Maschinenhülle, aus denen ein fetter Lärm stieg, und die langgestreckte Montagehalle. Hinter den grauen Fabrikgebäuden reckten sich zwei rauhe Schöte, schwarzen Säulen gleich. Sie trugen den Wollenhimmel, der tief und schwelend mit dem Rauch zog. Tennis fuhr sich mit der Hand über die Stirn.“

„Das Dröhnen und Hämmern, dies leise Getöse der Maschinen, wie es doch zuweilen die Sinne peitschen konnte!“

Tennis sah die hundert Pläne, die zusammen den Gedanken der Maschine ergaben, die Arbeit vieler Monate. Sie gingen jetzt durch die Modellwerkerei und wurden höherer Modelle. Sie gingen in die Gießerei und wurden graue Gußstücke. Es rasend regsam war die Fabrik, selbst einem Räderwerk gleich, das nun lief, unaufhaltsam! Auf den Anzeigertischen wurden die Bearbeitungspläne mit rühmlichen Rabellen und Körnern markiert.

„War es das, Tennis, dieser Fleck, der dich plötzlich erschrocken und aus allen deinen jungen Hoffnungen riß? Wie denn, wenn nur ein winziger Teil im großen Gießel deiner Gedanken falsch war? Die da unten, in den Maschinenhüllen und in der Gießerei, sie schafften in einer blinden, gutgemeinten Wut und taaten ihre Pflicht. Die Meister prüften die Arbeit, und sie war gut gemacht, wenn sie der Zeichnung entsprach.“

„Aber was nützen Mikrometer und Schublehre, wenn in der Zeichnung, in irgend einer Zeichnung ein verstellter Fehler lag? Jemandem, an einem bestimmten Punkte stöcke dann die Produktionsmaschine, rasselte, ein Pferd ohne Fügler. Die Menschen lassen wie aufgestörte Ameisen hin und her. Sie suchen den Fehler, suchen ihn bei der Maschine, beim Gießer, beim Modellistler. Einer von den vielen hat den Fehler gemacht.“

„Tennis lächelte. „Nein, nein, nein!“ jagte er leise, und seine Finger verkrampften sich zu Klümpen. „Nicht beim Gießer, nicht beim Dreher und nicht beim Formner liegt der Fehler! Das ist es ja gerade, das Furchbare, Dämonische an all den tausend Händen und helfenden Dingen: Sie produzieren den Fehler, ohne ihn zu erkennen. Ihr blinder Gehorham gegen die Zeichnung, ihre dumme Ehrfurcht vor den lichtgepausten Linien und Zahlen und Berechnungen!“

„Ja, Tennis, ja! Die Fabrik ist in diesem Glauben an das Papier so grenzenlos brutal und gewissenlos! Sie mag nicht denken, sie mag nur produzieren. Produzieren, das ist ihre Aufgabe, und die befolgt sie gründlich.“

„Aber ist denn der Eine so vollkommen, daß er sich nie um eine Formel verrechnen kann? Ist wirklich der Gedanke ein Gott, der durch alle Werturteile weht, ehrfürchtig betrachtet in der Stimme seiner Niedertracht?“

„Der junge Ingenieur ging vom Fenster weg. Es war ihm so schmal in seinem Arbeitszimmer. Die Regale und Tische drohten ihn in ihrer Enge zu zermalmen. Die Maschine ist der erste Beweis seines Könnens, doch es muß die fertige Maschine sein! Die fertige Maschine, habaha!“

„Da unten im Werk schwingen die Planscheiben. Da unten macht der Stößel seine sauberen Flächen und Schrüben, nagt die Fräsmaschine mit ihrem harten Gebiß Zahnräder über Zahnräder und Ruten in blühblau gedrehte Wellen. Alles ist feinste Präzisionsarbeit. Zum Teufel mit diesem dummen, produktiven Fleiß! Da schafft er das Werk seiner Gedanken, Peter Tennis, da schafft er schon, du junger, ängstlicher Kopf! Warte du nicht froh, als man dir Aufgaben gab? Warte du nicht glückselig erst, daß die Fabrik deinem Gedanken Form geben wollte? Angst, Angst vor der Fabrik! Habaha! Angst vor diesem stupiden Fleiß, der da schafft, Dampf, Dampf, wie der Damp vor dem Flug!“

„Tennis ging in die Fabrik. Wenn sie ihn schon schlug, so wollte er wenigstens den Rücken vor ihrem Schlägen beugen. So groß war seine Furcht vor den Resultaten nun wieder nicht, daß er diese stumpe Kraft floh.“

„Überall schafften sie schon an seiner Maschine. Im Frässaal, bei den Gewindeschneidern und Drehern. Tennis stand beim Arbeiter und sprach mit ihm. Der Hobler Taglang kam aus einem Wald von klaffenden Treibriemen und stand dann, ein wenig verlegen, neben dem jungen Ingenieur. In seiner Hand wag ein schweres Schleberstück.“

„Verzeihung, Herr Ingenieur!“ Tennis sah ihn fragend an: „Was gibts, Taglang?“

„Mit dem Schleberstück scheint etwas nicht zu stimmen. Der dazugehörige Schlitten hat nach der Zeichnung eine Schrägensteife von 45 Grad, aber der Ausschleißer eine Schrägenabgabe von 48 Grad! Mein Nachbar Gränze arbeitet den Schlitten, ich warf einen Blick in seine Zeichnung und wurde stutzig, ob da nicht irgend ein Fehler vorliegt.“

„Stingen Sie sofort die beiden Zeichnungen!“ sagte Tennis. Der Hobler elkte davon und kam nach wenigen Sekunden zurück. Der Ingenieur verglich die Zeichnungen: „Natürlich, Mann! Ein Fehler! Der Schieber wird nicht bearbeitet, Taglang, die neue Unterlagen da sind. Ich spreche sofort mit dem Konstruktionsleiter!“

„Tennis legte die Hand auf die Schulter des Eisenhoblers. „Das ist ja prächtig! Ich bin eine große Sorge los, eine mächtige Sorge. Sie ist doch nicht wie ein Damp vor dem Flug, die Fabrik! Ich glaube, ich kann wieder glücklich sein!“



Wie spart man beim Waschen Waschpulver und Seife?

Wenn die Wäsche schon vor dem Kochen vom größten Schmutz befreit wird, braucht man um so weniger Waschpulver dazu. Diesen Zweck hat das Einweichen mit Henko. Beim Einweichen wird das Gewebe zum Aufquellen gebracht; dadurch löst sich der grobe Schmutz von selbst ab. Richtiges Einweichen erleichtert das Waschen, spart Waschpulver und Seife.



Hausfrau, begreife: Nimm Henko - spar Seife!



Taglang mühte nicht, wie der Ingenieur das gemerkt hatte. Er lachte nur ein bißchen, nun ja, und ein achtungsvolles Kopfnicken folgte. Dann nahm er beim Anreißer ein neues Arbeitsstück vom Tisch und ging wieder in den Wald von Triebriemen, keiner Maschine zu.

Er schaute nur, wie der Blick des jungen Ingenieurs noch lange auf ihm ruhte. Es war ein Blick, der das Gesicht Tenns wieder ruhig machte. Der Schatten eines quälenden Gedankens war erloschen im stolzen Bewußtsein der Tatsache, daß die Fabrik mitmachte an seinem Werk und nicht nur blind produzierte, was die Lichtpaufe ihr vorlegte...

Unsere Nachrichtenhelferin

Zeichbild von Helmut Schwarz

Was wir zuerst von ihr kennenlernten — wir Soldaten, die wir als Junker oder Fernsprecher oder Flugmelder mit ihr zu obelten hatten — war ihre Stimme, ein klarer, wohlklingender, warmer Kl. Sie sprach ziemlich rasch. Das bringt ihr derzeitiger Beruf, ihr „Beruf auf Kriegsbauer“ als Nachrichtenhelferin, mit sich, ist doch Schnelligkeit bei der Uebermittlung der sich oft überhörenden Meldungen erstes Erfordernis.

Selten versprach sie sich bei schwierigen Namen oder vielstelligigen Zahlen, und nie schien ihre Durchgabe überhastet. Im Gegenteil, bei aller durch die Umstände gebotenen Geschwindigkeit ging etwas merkwürdig Verwundenes von ihrer Stimme aus, fast etwas Anheimelndes. Es rührte vermutlich daher, daß unsere Helferin in der Sprechweise ihre Herkunft nicht verleugnete, auch nicht verleugnen konnte und wollte, und man ihr immer das Schwabenkind anhörete, das in der „Stuagarter“ Gegend geboren und aufgewachsen und das der Krieg in eine ihrer Heimat so ferne Landschaft gewirbelt hatte und unter lauter Männer, die zudem aus allen möglichen Stämmen kamen, nur nicht aus dem ihr von Kindheit an vertrauten.

Später erst lernten wir sie selbst kennen. Sie war so ganz anders, als wir sie uns vorgestellt hatten: klein, fast schmächtig, und Mitte dreißig. Graue Fäden schimmerten im dunklen, gescheitelten Haar. Sie war Frau. Wer und was ihr Mann gewesen, erzählte sie nicht, und wir fragten nicht danach. Vielleicht war er gefallen oder früh verstorben, vielleicht auch hatten sie sich nach unglücklicher Ehe getrennt. Das ging uns nichts an. Von ihrem Jungen jedoch, ihrem Pimpf, erzählte sie mit einem glücklichen Lächeln.

War das überhaupt die Helferin, deren Worte wir so oft aus dem Lautsprecher oder der Muschel des Feldsprechers vernommen? Nachdem sie eine Weile mit uns geplaudert, schwanden alle Zweifel. Sie war es tatsächlich, ihre dunkle, warme und — ja — ihre mütterliche Stimme, der leicht singende Tonfall waren unverkennbar. Sie stand hier auf einsamen Posten, hunderte Kilometer von der Heimat und ihrem Jungen entfernt, und ging freudig und mit schweigender Selbstverleugnerlichkeit ihrem Dienst nach, Tag und Nacht. Tapfere kleine Nachrichtenhelferin! (X)

Verschiedenes

Wer hat zu verdanken?

Antwort auf allerlei Fragen um den Luftschutz

Was für die Verdunkelung ist derjenige verantwortlich, der die tatsächliche Gewalt über eine Sache ausübt. Das heißt: der Mieter ist verantwortlich für die Verdunkelung seiner Wohnung und seines Kellers. Der Hausbesitzer ist verantwortlich für die Verdunkelung des Flurs und des Kelleranges. Das Verdunkelungsmaterial für die Walschlüche hat der Hausbesitzer anzuschaffen. Die Verdunkelung selbst hat derjenige vorzunehmen, der die Walschlüche benutz. Einfach ist diese ganze Sachlage, wenn der Hausbesitzer selbst in dem Hause wohnt. Besondere Schwierigkeiten tauchen aber auf bei größeren Wohnungsverhältnissen.

ten. Die Verwalter von vielen Häusern sind nicht in der Lage, die Verdunkelung der Flure täglich selbst durchzuführen. Ihre Pflicht ist es dann, aus dem Hause einen Bewohner zu finden, der die Verdunkelung des Flurs übernimmt. Dabei ist es wichtig, daß zwischen dem Hausbesitzer und der Person, die die Verdunkelung für das betreffende Haus übernehmen will, ein Vertrag zustande kommt, denn für die Ausübung der Verdunkelung ist niemand versichert, Erleidet derjenige, der die Verdunkelung vornimmt, einen körperlichen Schaden, dann tritt die Reichsversicherung nicht in Kraft. Es muß deshalb durch Vertrag dieses Arbeitsverhältnis zwischen Hausbesitzer und der Person, die die Verdunkelung für das betreffende Haus übernommen hat, zustande gekommen sein.

Beim Mieten eines möblierten Zimmers oder eines Hotelzimmers ist sowohl der Zimmermieter, der Hotelgast, als auch der Vermieter oder der Hotelbesitzer verantwortlich. Das heißt: der Hotelbesitzer sowie auch der Vermieter des möblierten Zimmers hat bei Sonnenuntergang die Verdunkelung vorzunehmen. Der Mieter des Zimmers hat sich aber, ehe er Licht macht, davon zu überzeugen, ob die Verdunkelung auch wirklich durchgeführt ist. Die Verdunkelungseinrichtungen hat der Hotelbesitzer bzw. der Vermieter des möblierten Zimmers zu beschaffen.

Und wie ist es, wenn man bei Alarm in der Wohnung bleiben muß? Die Durchführungsbestimmungen zum Luftschutzgesetz legen verbindlich fest, daß jeder den Luftschutzraum aufsuchen soll, wenn Fliegeralarm ertönt. Nur notgedrungen ist die Einrichtungsart gemacht worden, daß Säuglinge, Schwerekrante und andere Personen, die den Luftschutzraum nicht aufsuchen können, in ihrer Wohnung verbleiben dürfen. Es ist nicht zu bestreiten, daß sie damit mehr gefährdet sind als die anderen Hausbewohner. Niemand sollte deshalb diese Möglichkeit großzügig ausnutzen. Am gefährlichsten ist der Aufenthalt an den Fenstern und in deren Nähe. Splitters und Luftdruck sowie Scherben der Glasfenster gefährden ihn starkstens. Man soll auch nicht, soweit möglich, in der Mitte des Zimmers bleiben, weil hier die Tragkraft der Decke am geringsten ist. Man soll vielmehr in der Ecke des Zimmers das Ende des Luftangriffes abwarten, die möglichst weit nach innen liegt. Grundätzlich ist auch solchen Zimmern der Vorzug zu geben, die an den inneren Umfassungswänden, also an den Brandmauern gelegen sind. Bei einem Vortreffer bleiben diese Stellen des Hauses am ehesten verschont.

Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz

Fünf Haus- und zwei Straßensammlungen

Im Rahmen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz werden wie im vorigen Jahre fünf Hausammlungen und zwei Straßensammlungen durchgeführt. Die Hausammlungen, die etwa den Opferjournalen des Winterhilfswerkes entsprechen, finden in jedem Monat statt, und zwar am 27. April, am 18. Mai, am 8. Juni, am 13. Juli und am 3. August. Die beiden Reichsstraßensammlungen sind für den 28. und 29. Juni und für den 23. und 24. August vorgesehen. Bei der ersten Reichsstraßensammlung werden als Abzeichen Kunstblumen, und zwar Hedentosen, verkauft. Die Sammlung wird vom Deutschen Roten Kreuz, von der Hitlerjugend und der NS-Kriegsopferversorgung durchgeführt. Bei der zweiten Reichsstraßensammlung gelangt eine Serie kleiner Blüthen mit Bildern vom Kampf im Westen zum Verkauf. Die Träger der zweiten Reichsstraßensammlung sind das Deutsche Rote Kreuz, die Deutsche Arbeitsfront und der NS-Reichskriegerbund.

Seitens

Der Junglehrer

Wir hatten in unserer Schule einen neuen Rektor. Die Pause war zu Ende. Wir lärmten wie die Wilden. Da trat unser Junglehrer ein.

Kurzentschlossen sprang er auf die Bank und verbaute den ärgsten Schreier. Dabei schimpfte er ihn laut zusammen. In dieser Minute ging die Tür auf. Der neue Rektor erschien. Er griff mit kräftiger Hand in das Getöse, langte sich den Vängsten und setzte ihn vor die Tür. „Lust werde ich Ordnung lehren, ihr Bengels!“, rief er, „wo ist denn euer Lehrer?“

Wir jubelten: „Den haben Sie gerade zur Tür hinausgeworfen!“

Bruno wurde eingezogen. Brunos Frau brachte Bruno zum Bahnhof. „Verkauf nicht die ganze Wohnung, Bruno!“ „Wo werde ich, mein Brotweib!“ „Ich mache dir einen Vorschlag, Bruno!“ „Der wäre?“ „Wenn du auf Urlaub kommst und hast Geld gespart, kriegst du für jede Mark eine Mark von mir dazu!“ Das ging Bruno ein. Nach vier Monaten kam Bruno auf Urlaub. Brunos Frau stand am Bahnhof. „Wieviel Geld hast du gespart, Bruno?“ „Fünzig Mark!“ „Zeig her!“ Bruno zeigte das Geld. Bruno bekam fünfzig Mark dazu. Dann fuhr Bruno wieder zu den Kameraden. Vergnügt trat er in die Kantine. „Eine Runde für alle Kameraden! Ausgezeichnet war der Einsatz, Feldwebel — hier sind die geborgten fünfzig Mark zurück!“

Rästel-Geke

1. Wie darfst du mich als Ernst ansehen. Ohn mich sollst nicht ins Ausland gehn. Als Karte zähl ich mehr als zehn.
2. Wer mit der Bahn verreis, tritt rasch an mich heran. Erreichst du mich, verlierst du Jahr um Jahr.
3. Ich heule, wenn ein Schiff kommt in Gefahr. Ich tat daselbe, als ich jünger war.
4. Was ich dir nachts erzähle, selten ist es wahr. In der kleinsten Hütte ist es für ein glücklich Paar.
5. Ihr Kinder, laßt rasch einmal und nennt mir die gerade Zahl! Ihr seht sie in der Nacht und hört sie, wenn es kracht!
6. Du kennst mit B ein deutsches Land, daß sich Flug macht, ist altesannt. Die B halt doppelt du an deinen Beinen. Der B ist meist baumwollen oder leinen.

Entlösung der Rästel vom letzten Samstag

1. Pfund — Hund — und; 2. Kangel, Angel; 3. Studel — Trudel — Rudel; 4. Trost — Rost — Ost; 5. Preis — Reis — Eis; 6. Sport — Fort — Ort.



Mütter und Kind

nehmen gern das wohlschmeckende Kalk-Vitamin-Präparat **Brockma**

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorrätig in Magdeburg: Drogerie Lettke

Gemeinde Haslach Kreis Böblingen

Laub- und Nadelstammholz-Verkauf

Am Dienstag, den 29. April 1941, nachmittags 3 Uhr kommen im Gasthaus zum Lamm aus Distr. I Hau, Abt. 6 Eichen, 7 Kiefern, 10 Nadelholz und Distr. II Bäume zum Verkauf:

A Wertholz:

- 2 Eichen 3.17 Fm Kl 6
- 7 Rotbuchen 4.61 Fm Kl 4, 3.28 Fm Kl 5
- 19 Fichten 9.84 Fm Kl 3a, 8.10 Fm Kl 3b, 10.87 Fm Kl 4

B für Handwerker und Selbstverbraucher:

- 171 Eichen 4.67 Fm Kl 1 13.90 Kl 2, 29 Kl 3, 18.78 Kl 4, 7.28 Kl 5, 3.90 Kl 6
- 48 Rotbuchen 6.80 Fm Kl 2, 7.11 Kl 3, 4.03 Kl 4, 1.19 Kl 5
- 4 Eichen 0.60 Fm Kl 1
- 7 Ahorn 0.30 Fm Kl 1 1 Fm Kl 2
- 22 Birken 1.92 Fm Kl 1, 1.36 Fm Kl 2
- 4 Alpen 0.95 Fm Kl 2
- 1 Ulme 0.24 Fm Kl 2
- 1 Kirschbaum 0.18 Fm Kl 1
- 110 Wagnerstangen (eiche, eiche, birke und ahorn)
- 1 Km eichene Kuschelher
- 3 Km eichene Koller 2,5 m lang.

Losverzeichnisse durch den Waldmeister und Gemeindepfleger. Vorzeigen des Holzes im Walde ab 12 Uhr bis 14 Uhr. Zusammenkunft Straße Haslach — Sindlingen im Gemeindefeld Bühle.

Der Bürgermeister.

Deutscher! Der Führer ruft Dich!

Der Führer hat zum

2. Kriegs-Hilfswert für das Deutsche Rote Kreuz

aufgerufen.

Deutsche Heimat!

Damit ist für Dich die Stunde gekommen, da Du in heißer und unmittelbarer Verbundenheit mit Deinen tapferen Söhnen Dich ihrer und ihres heldenmütigen Einsatzes würdig erweisen kannst! Zum Schutz der Heimat und für die Freiheit Großdeutschlands sehen Hunderttausende Deutscher Männer ihr Leben ein, kämpfend, blutend, sterbend ertingen sie Sieg über Sieg.

Ihr Opfer an Leben und Blut aber ist heiligste Verpflichtung zu hingebungsvoller Opferfreudigkeit auch unsererseits.

Die Fürsorge für die im Kampf um des Reiches Größe und Freiheit verwundeten und erkrankten Soldaten obliegt dem Deutschen Roten Kreuz. Durch seine Tätigkeit ist unseren Verwundeten die denkbar beste Pflege, die liebevollste Betreuung gewährleistet. Unvorstellbar aber ist die Fülle unermüdlicher, selbstloser und hilfsbereiter Arbeit; ungeheuerlich der Bedarf an Mitteln.

Deutsche Heimat!

Gibt es eine schönere und größere Aufgabe für Dich, als dieses Wirken mit freudigem Herzen zu unterstützen und durch freiwillige Gaben die erforderlichen Mittel herbeizuschaffen u. bereitzustellen?

Wo so Viele ihr Blut geben, da wird Deine Spende für Dich ein gar geringes Opfer bedeuten und weit mehr eine Ehrenpflicht! Was heißt es da schon für Dich, Deutscher Volksgenosse, wenn Du zumindest einen Tageserwerb hingibst?

Der unaussprechliche Dank der Deutschen Heimat an ihre Soldaten soll in diesem Hilfswert freudigsten Ausdruck finden!

Jeder Einzelne von uns trage aus vollem Herzen und tatkräftig dazu bei, daß alle bisherigen Sammelergebnisse in den Schatten gestellt werden!

Sei dem Führer und seinen Soldaten!

Dr. Hügel, Vorstand. Wucher, Kreisleiter.



Mädchen

für sofort oder später in Haushalt gesucht!

Fotohaus H. Fuchs Calw, Marktplatz 24.

Junges Ehepaar sucht!

möbl. Zimmer

Angebote unter Nr. 312 an die Geschäftsst. d. Z.

Hypothekenkaptal

auf 1. u. 2. Hand, auch zur Deckung, bis zu 100000 Mark, mit 10% Zinsen, 10% Tilgung.

Mante & Schelling

Magdeburg, Poststraße 10, 2. Etage, Tel. 28 771

„Necoton“ allweilhaft

Bettmöbel

Preis: RM. 2.90 Apotheke Nagel

Spricht man von gepflegten Füßen, denkt man an „Lebewohl“

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hühnerbläschen (9 Plättchen) in Apotheke und Drogerie. Jeder zu haben. Drogerie Willy Lettke.